Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: E. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9–11 Uhr Vorm.



Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 675

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 27. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Vom Genossenschaftswesen.

Wie sich doch die Zeiten ändern! Als Schulze-Delitzsch die ersten Genossenschaften gründete, wurden diese von den Regierungen vielfach mit Mißtrauen beobachtet und man suchte ihre Ausbreitung zu verhindern, nicht am wenigsten waren die Kreditgenossenschaften in Hannover den Verfolgungen ausgesetzt, die Behörden behaupteten dort, die Genossenschaften seien Versicherungsgesellschaften, erklärten sie für konzessionspflichtig und ertheilten ihnen die Konzession nur unter Bedingungen, die ihre Entwicklung hinderten! Heute — führt z. B. der „Hann. Cour." Klage darüber, daß so wenig für die Ausbreitung Schulze-Delitzschscher Genossenschaften geschehe, die „Führer in Berlin seien gegen jeden Fortschritt und gegen jede Reform auf dem Genossenschaftsgebiete", mehr als 1000 Städte in Deutschland entbehren noch eines Kreditvereins. Als Vorbild wird die Ausbreitung der Raiffeisenschen Kassen hingestellt!

Welche Bewandtniß hat es nun mit der Behauptung, daß es nur „an der einfachen Belehrung über Gründung und Leitung eines Kreditvereins fehlt" und es würden in den 1000 Städten, die noch keinen Kreditverein haben, solche entstehen? wie kommt es, daß jährlich hunderte Raiffeisenscher Kassen und so wenige Schulze-Delitzschsche Genossenschaften gegründet werden? Die Antwort ist sehr einfach: Die Raiffeisenschen Kassen werden von den Landräthen und den Geistlichen gegründet, der Staat giebt die Mittel dazu; sobald der Landrath 7 Personen beisammen hat, läßt er Vorstand und Aufsichtsrath wählen, die Genossenschaft eintragen — und die Raiffeisensche Kasse besteht. Auch auf dem gegenwärtig hier tagenden 28. Kongreß für innere Mission wurde für Gründung von Raiffeisenkassen lebhaft agitirt mit der bezeichnenden Wendung, daß diese Kassen ein ganz besonders geeignetes Mittel seien, „Innere Mission" zu treiben. Dank solcher „geistlicher" Bemühungen schießen denn auch die Raiffeisenkassen wie Pilze aus dem Boden; allein schon beginnt auch — wovon man auf dem Kongreß nichts hörte — der Rückschlag mit zahlreichen Liquidationen; in vielen Fällen verschwindet eine solche Kasse ohne Sang und Klang, denn zu einem Geschäft ist es niemals gekommen. Und das soll das Ideal für eine Genossenschaftsagitation sein?

Die Nothwendigkeit des staatlichen Eingreifens in das Genossenschaftswesen muß unbedingt bestritten und verworfen werden, weil sich bei allen Vorgängen gezeigt hat, daß dasselbe der gesunden Entwickelung der Genossenschaften nachtheilig ist. Da werden Erwartungen vom Staate geweckt, die niemals erfüllt werden können, die Begehrlichkeit nach Staatshilfe, die leider heute schon so groß ist, erhält nur neue Nahrung — nicht Zufriedene wird das Unternehmen schaffen, sondern die Zahl der Unzufriedenen durch die in ihren Hoffnungen Getäuschten vergrößern.

Deshalb hat auch der Ende August d. J. in Augsburg abgehaltene Allgemeine Genossenschaftstag beschlossen, es sei den Genossenschaften des Allgemeinen Verbandes nicht zu empfehlen, Centralkassen zu bilden, um mit der Preußischen Centralgenossenschaftskasse in Geschäftsverbindung treten zu können. Die Bedeutung dieses dort gefällten absprechenden Urtheils liegt darin, daß auf dem Genossenschaftstage nicht etwa nur Freisinnige, sondern Männer aller wirthschaftlichen und politischen Richtungen vertreten waren.

Daß Genossenschaften und Verbandskassen, welche mit der Preußischen Centralgenossenschaftskasse eine Verbindung eingehen, an ihrer Selbständigkeit Einbuße erleiden werden, ist so selbstverständlich, daß diese Besorgniß nicht zum ersten Male von dem Anwalt Schenck in Augsburg geäußert ist, sondern sonst schon bei jeder Besprechung des Gesetzes vorher. Die Regierungspräsidenten und Landräthe sind auch bereits an der Arbeit, überall Einblick in die Thätigkeit der Genossenschaften zu gewinnen, und gegen widerstrebende Vorstandsmitglieder geht man mit Polizeiexekutivstrafe vor: das ist der erste Erfolg der Preußischen Centralgenossenschaftskasse.

Wenn vielfach bei der Besprechung des Augsburger Genossenschaftstages hervorgehoben ist, daß der Anwalt des Allg. Verb. die Kreditvereine aufgefordert hat, „möglichst billigen Kredit" zu geben und man darin die glänzende Rechtfertigung des Gedankens der staatlichen Anstalt sucht, so ist das unverständlich, denn möglichst billige Kreditgewährung ist den Genossenschaften stets empfohlen, und daß es Genossenschaften giebt, die noch mit dem Zins heruntergehen könnten, ist auch niemals bestritten. Warten wir ab, ob die von der Preußischen Centralgenossenschaftskasse subventionirten Genossenschaften im Stande sein werden, Geld zu billigerem Zinsfuß auszuleihen, als z. B. heut die große Mehrheit der Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften. Man beachte, daß unter 994 Genossenschaften (1893) 352 nur 4–4½ pCt. Zinsen nehmen, 493 5–5½ pCt., eine verschwindend kleine Zahl ist es, die mehr als 6 pCt. berechnete, und dort liegen die Verhältnisse wahrscheinlich so, daß sie den höheren Zinsfuß fordern.

Aber freilich bei dem heutigen Glauben an die Allmacht des Staates ist ja sehr erklärlich, daß man ihm zutraut, den Zinsfuß in den Kreditgenossenschaften herunterdrücken zu können; und wie groß muß dieser Glaube sein, wenn der Staat das Kreditbedürfniß von Landwirthschaft und Gewerbe mit einer mit 5 Millionen Mark Einlage dotirten Bank soll befriedigen können! Was bedeutet heute eine Bank mit 5 Mill. Mark Grundkapital? Nichts! Allerdings hat ja der preußische Finanzminister eine Erhöhung im Herrenhaus schon in Aussicht gestellt, ehe noch die Anstalt gegründet war. Wie verträgt sich das mit den schlechten Finanzen des preußischen Staates?

Deutschland.

„ **Posen,** 26. Sept. Die Abneigung des Herrn v. Köller gegen die Kurtaxe und die Weigerung desselben zur Erlegung dieser Taxe würden wir verstehen, wenn Herr von Köller nicht Minister des Innern wäre, also die oberste Aufsichtsinstanz für Gemeinde- und Gemeindesteuer-Angelegenheiten. Auch wir theilen die in Dievenow bezeigte Abneigung des Ressortministers gegen die Kurtaxe; ist diese Abgabe doch eigentlich für weiter nichts, wie für die liebevolle Fürsorge der Badeortsgemeinde zu erlegen, die Kur- 2c. Gäste um ihr schweres Geld zu erleichtern. — Wir meinen jedoch, daß sich der Minister von Köller zu der Forderung der Badeortsbehörde von Dievenow nicht ablehnend verhalten und die Zahlung der Kurtaxe nicht verweigern konnte und durfte, weil ihm für seine Weigerung das Gesetz nicht zur Seite steht. Aus diesem Grunde bezweifeln wir auch die Richtigkeit der Meldung, daß Herr von Köller wegen der ihm angesonnenen Zahlung der Kurtaxe mit der Dievenower- Badeortsbehörde in Differenzen gerathen sei. — Die vielumstrittene Kurtaxe hat schon in einer Verwaltungsstreitsache vor nun bald 10 Jahren das Oberverwaltungsgericht beschäftigt, da der Einwand erhoben wurde, daß die Badeortsgemeinden im deutschen Reiche für den bloßen Aufenthalt am Orte eine Steuer nicht fordern dürften, das aber der Kurtaxe der Charakter einer Aufenthaltssteuer innewohne. Der I. Senat des höchsten Verwaltungsgerichtshofes hat in seinem Endurtheile vom 3. Februar 1886 (Entsch. Bd. XIII S. 230) ausgesprochen: „Die in den Badeorten üblichen Kurtaxen sind als Gemeindeabgaben im Sinne des § 34 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 nicht anzusehen. Das Fundament dieser Forderungen ist ein rein privatrechtliches, die Gewährung gewisser Nutzungsrechte für eine Gegenleistung in Geld. Streitigkeiten hierüber können im Verwaltungsstreitverfahren nicht erledigt werden." — Darin lag die Anerkennung des Rechts der Badeortsgemeinden zur Erhebung der Kurtaxe. Die Einziehung der Kurtaxe konnte in Preußen allerdings bei Weigerungen des Kurgastes nur im gerichtlichen Klagewege erfolgen. Inzwischen ist diese Angelegenheit in ein ganz anderes Stadium getreten. Das Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893, das auch der Amtsvorgänger des Herrn von Köller im Ministerium des Innern, der Graf zu Eulenburg gegengezeichnet hat, regelt die Erhebung der Kurtaxe. Der § 12 dieses Gesetzes besagt: „In Badeorten, klimatischen und sonstigen Kurorten können die Gemeinden für die Herstellung und Unterhaltung ihrer zu Kurzwecken getroffenen Veranstaltungen Vergütungen (Kurtaxen) erheben." Nach § 90 des Gesetzes aber unterliegen die nach einem von der Aufsichtsbehörde festgestellten Tarife erhobenen Vergütungen (Kurtaxen u. s. w.) ganz einfach „der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren", also nicht mehr der gerichtlichen Einklagung. — Somit steht fest, daß das Gesetz die Erhebung von Kurtaxen gestattet, wenn dieselben wirklich Vergütungen für die mit großen bezw. größeren Kosten bewirkte Einrichtung des Bades, der Promenaden, der Kurhäuser und sonstiger Veranstaltungen sind. Allerdings ist Voraussetzung, daß die Badeortsgemeinde derartigen Veranstaltungen den Fremden zur Verfügung stellt. Geschieht dies nicht, so würde die Steuer unter dem Namen „Kurtaxe" von dem Fremden für seinen bloßen Aufenthalte am Badeorte nach wie vor reichsgesetzlich unstatthaft und auch in preußischen Bädern ungeachtet des Kommunalabgabengesetzes nicht zulässig sein. — Jedenfalls würde es allgemeine Befriedigung erregen, wenn der in Rede stehende Fall die Gemeindeaufsichtsbehörden veranlaßte, eine Revision der Kurtaxen zu bewirken und bei Genehmigung der Steuerordnungen für die Erhebung der sog. Kurtaxen der Willkür mancher Badeortsgemeinden ein Ziel zu setzen.

* **Berlin,** 25. Sept. In welchem Maße die Armenunterstützung mehr und mehr der Fürsorge im Versicherungswege weicht, dafür liegen zur Zeit der „Mil. Pol. Corr." zufolge nur erst Einzelbeobachtungen vor. Immerhin geben dieselben schon einen gewissen Anhalt dafür, daß die an die Arbeiterversicherungsgesetzgebung geknüpften Erwartungen auch in dieser Hinsicht in Erfüllung zu gehen versprechen. Das Bürgermeisteramt in Mannheim theilte vor Kurzem den Stadtverordneten mit, daß die Wirkungen der Versicherungsgesetze sich für die Stadt sowohl hinsichtlich des Armenaufwandes als auch hinsichtlich des Zuschusses zur Erhaltung des Krankenhausbetriebes als ganz erheblich ausgewiesen haben, und belegte das mit folgenden Zahlen. Vor Einführung der obligatorischen Versicherungen im Jahre 1880 betrug der Armenaufwand pro Kopf der Bevölkerung jährlich 3,20 M. Derselbe fiel im Jahre 1890 bis auf 2,70 M. und dann, als die Wirkung der Alters- und Invalidenrenten hinzukam, im Jahre 1893 auf 2,30 M. Kranken- und Unfallversicherung haben in Mannheim den städtischen Zuschuß zur Krankenhauskasse, der im Jahre 1884 noch 69 000 M. betrug, sinken lassen auf 38 700 M. im Jahre 1890, auf 6500 M. im Jahre 1892, und im Jahre 1893 war gar kein Zuschuß der Stadtkasse mehr erforderlich. Die Stadtverordnetenversammlung nahm daher einen, aus ihrer Mitte ergangenen Antrag an, daß künftig den Krankenkassen jeder Art statt 2,25 M. für den Verpflegungstag nur noch 2,00 M. in Rechnung gestellt werden sollen. Die gleichen Erfahrungen werden aus anderen Städten berichtet, so z. B. Elberfeld, dessen Armenpflege mustergiltig organisirt ist. Und hier sind die Armenlasten heruntergegangen, obgleich im Jahre 1891 (mit Rücksicht auf die durch die Arbeiterversicherung bereits eingetretene und noch zu erwartende Erleichterung der Last) eine Erhöhung der Armenleistungen um 17 Proz. eingeführt wurde.

— Eine Abstimmung über die Stellung der deutschen Apotheker zur Reformfrage wird soeben von der Pharmazeutischen Zeitung in die Wege geleitet. Der Fragebogen richtet sich an die Apothekenbesitzer des deutschen Reiches und lautet: „Sind Sie hinsichtlich der Apothekenreform 1. für die reine Realkonzession? oder 2. für das gemischte System? oder 3. für die reine Personalkonzession? oder 4. für die Niederlassungsfreiheit (nach erfolgter Ablösung)? oder 5. für die Verstaatlichung der Apotheken?"

— Ein Absender hatte eine Sendung fracht- und zollfrei versandt und dafür eine Frankatur-Nota mit Zollberechnung erhalten. Als er auch die Zollquittung verlangte, wurde ihm von der Eisenbahn erwidert, daß sie nicht in der Lage sei, dem Ansuchen zu entsprechen, da dieses Dokument sammt dem ausgelösten Frachtbrief dem Empfänger habe übergeben werden müssen, damit dieser sich über die Zahlung der Zollgebühren ausweisen könne. Dabei hatte die Eisenbahn sich dahin ausgesprochen, daß die Zollquittung ein Eigenthum des Adressaten bilde und die Berufung des Absenders auf Art. 11 des internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr nicht zutreffend sei, indem die darin enthaltenen Bestimmungen sich nur auf die Frachtberechnung und die allfälligen im Gütertarife nicht vorgesehenen Vergütungen zu Gunsten der Eisenbahn, nicht aber auf Zölle beziehen. Das Centralamt für den internationalen Eisenbahnverkehr in Bern, vom Absender um Auskunft ersucht, hat unter dem 5. September geantwortet: Die baaren Auslagen der Eisenbahn, von denen im zweiten Absatz des Art. 11 die Rede ist, schließen allerdings die Zölle in sich, und es ist die von der Eisenbahn geäußerte andere Auffassung nicht zutreffend. Aber nach dem Wortlaute des dritten Absatzes sollen die auf solche Auslagen bezüglichen Beweisstücke dem Frachtbriefe beigegeben, und, da dieser laut Art. 16 dem Empfänger übergeben werden muß, dem Letzteren ausgeliefert werden. Die Eisenbahn war daher befugt, in der vom Absender beanstandeten Weise zu verfahren.

— Das dritte Vierteljahrsheft z. St. d. D. R. giebt u. a. Auskunft über die den Weinhändlern im deutschen Zollgebiet für das Etatsjahr 1894/95 gewährten Zollbegünstigungen. Im Ganzen waren hieran betheiligt 608 Weinhandlungen (1893/94: 588), davon 246 in Preußen (Provinz Brandenburg 41, Pommern 39, Hannover 37, Schleswig-Holstein 23, Hessen-Nassau 22, Schlesien 20, Rheinland 17, Westpreußen 11, Ostpreußen 10, Sachsen, Posen und Westfalen zusammen 21), 52 in Baiern, 18 im Königreich Sachsen, 20 in Württemberg, 17 in Baden, 51 in Hessen, 18 in Mecklenburg, 19 in Lübeck, 34 in Bremen, 75 in Hamburg und 42 in Elsaß-Lothringen. Von diesen Weinhandlungen hatten 302 eisernen Kredit — 1893/94: 305 — und 372 Theilungsläger für Wein — 1893/94: 338 —; mehrere hatten beides zugleich. — Auf eisernen Kredit waren am 31. März 1895 abgelassen 38,424 Tonnen (1000 Kilogramm) zum Zollsatze von 20 Mark für 100 Kilogramm, 2496 Tonnen zum Zollsatze von 24 Mark, 126 Tonnen zum Zollsatze von 36 Mark, 12 Tonnen zum Zollsatze von 48 Mark und 10 Tonnen zum Zollsatze von 80 Mark. Zur gleichen Zeit waren in den Theilungslägern vorhanden rund 46 300 Tonnen Wein. Der Betrag des im Laufe des Jahres 1894/95 den Weinhandlungen für Weinzoll bewilligten Geldkredits belief sich auf rund 44 Millionen Mark.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Singer sprach am Dienstag im Wahlverein des IV. Berliner Reichstagswahlkreises vor etwa 350 bis 400 Personen beiderlei Geschlechts über die politische Situation und die Sozialdemokratie. Er führte aus: Die bürgerliche Partei aller Schattirungen ist momentan eifrigst bemüht, Scheite für den Scheiterhaufen zu sammeln, auf welchem die Sozialdemokratie verbrannt werden soll. Die Parole lautet wieder wie 1878: „Ausnahmegesetz". Wenn man von revolutionären Parteien spricht, muß man die konservative Partei in erster Linie nennen. Die Konservativen wollen die Revolution von oben, den Staatsstreich, wie das Auftreten des Grafen Mirbach im Herrenhause und gewisse Vorkommnisse der letzten Zeit gezeigt haben. Wir dagegen wollen die Rechte des Volkes wahren, wir sind Vertheidiger und Beschützer des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts. Die 25. Wiederkehr des Sedantages ist nun zum Angriff gegen uns benutzt worden. Wir, die den Völkerfrieden wollen, können doch unmöglich die Erinnerung an Schlachten feiern. (Beifall.) Diese unsere Stellungnahme konnte nicht überraschen. Wir fühlen uns einig mit den Arbeitern Frankreichs und wollen so, wie diese, den Völkerfrieden. (Beifall.) Diese Meinung ändern wir auch nach Schimpfworten nicht. In der gegnerischen Presse werden wir als vaterlandslose Partei charakterisirt. „Eine Rotte, die nicht werth ist, den Namen Menschen zu tragen!" (Zwischenrufe: „Uuuh!" „Hu!") Wir sind aber so wenig vaterlandslos, daß wir treu im Vaterlande blieben, als uns der gute Rath gegeben wurde: „den Staub von den Füßen zu schütteln". (Gelächter.) Wir haben nur das Bewußtsein, daß der Kampf allein auf internationalem Boden geführt werden kann, aber

Internationalität läßt sich noch lange nicht mit Vaterlandslosigkeit identifiziren. Wir wollen im Vaterlande bessere Zustände herbeiführen, nicht für eine Klasse, sondern für Alle. Man wirft uns ferner vor, wir seien Gegner der „göttlichen Weltordnung". Das ist aber nur eine Bezeichnung der jeweiligen thatsächlichen Verhältnisse. Nach jeder Umwälzung, Revolution, jedem Staatsstreich 2c. hat man die Folgezustände stets als durch die „göttliche Weltordnung" herbeigeführt betrachtet. (Bravo!) Wenn es nach Konstituirung des sozialdemokratischen Zukunftsstaates noch Menschen geben sollte, die an dergleichen Dinge glauben, so werden auch sie sagen: „Das hat die „göttliche Weltordnung" so gefügt". (Große Heiterkeit.) Das wird uns nun einmal von den Parteien für „Religion, Sitte und Ordnung" zum Vorwurf gemacht. Die Erbpächterin von „Ordnung, Sitte und Religion", die konservative Partei, hat aber am allerwenigsten eine Berechtigung dazu. (Rufe: Hammerstein! Stöcker!) Einer der berufensten Vertreter jener Partei hat dies während seiner öffentlichen Thätigkeit in der „Kreuzzeitung" hinreichend dokumentirt. (Gelächter.) Er hat stets gezeigt, wie „für das Volk" Sitte, Ordnung und Religion da sind. Die Verdächtigung eines alten, pflichttreuen Beamten gehört auch dahin. Ebenso sein Auftreten in der Umsturzkommission, wo er uns als Vertreter des Christenthums entgegentrat. (Schallendes Gelächter.) Mit seinem Busenfreunde Stöcker hat die konservative Partei ebenfalls trübe Erfahrungen gemacht. (Große Heiterkeit.) Der Hofprediger, der den König zu isoliren suchte, hat in seinem Briefe an den Busenfreund so recht die Hintertreppenpolitik jener Gesellschaft aufgedeckt und gezeigt, mit welchen heuchlerischen Waffen dort gekämpft wird. (Bravo!) Wie es mit der Religion beschaffen ist, hat der „Scherz" des königlichen Baurathes Schwechten in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche gezeigt. Wenn das ein sozialdemokratischer Arbeiter gemacht hätte, was würde man mit dem Schänder des Gotteshauses wohl machen? (Rufe: Hängen! Köpfen!) Wir halten fest an den Lassalleschen Worten: „Uns gegenüber sind sie Alle eine reaktionäre Masse". Unsere Organisation ist so fest, daß alle Garde-Regimenter der Welt sie nicht sprengen können. (Lebhafter Beifall.) Wir lassen uns nicht provoziren und haben keine Lust, unsere Genossen mit den kleinkalibrigen Gewehren bekannt zu machen. Die Entwicklung wird durch die Verhältnisse fortgeführt werden. Den Parlamentarismus betrachten wir nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel, um über die Schaar der Genossen Revue abhalten zu können. Bei jeder Wahl schwillt sie mehr an, so daß wir nicht, wie die anderen Parteien, vor einer Reichstagsauflösung bangen. Unser Grundgedanke ist: „Des Volkes Wille ist das höchste Gesetz. Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!" (Lebhafter Beifall.) Die Versammlung wurde gegen 11 Uhr mit dreifachem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

— Die sozialdemokratische Agitationsschrift „Sklaverei in Deutschland, oder die Rechtlosigkeit des Gesindes und der ländlichen Arbeiter" wurde von der Prenzlauer Staatsanwaltschaft wegen Verletzung des § 131 Str.-G.-B. beschlagnahmt, und da sich der Verfasser nicht ermitteln ließ, wurde das objektive Verfahren eingeleitet. Die Flugschrift enthält eine scharfe Kritik der Gesindeordnung, die wiederholt als „Ausnahmegesetz gegen die ländlichen Arbeiter" bezeichnet wird. Das Gericht hob, entgegen der Ansicht der Anklagebehörde, die eine Vernichtung der Flugschrift und Unbrauchbarmachung der Platten ausgesprochen haben wollte, die Beschlagnahme auf, indem es ausführte: Wenn die in der Flugschrift genannten Fälle von schlechter Behandlung des Gesindes auch sehr unglaubwürdig erschienen seien, wäre der Beweis, daß sie falsch seien, doch nicht erbracht worden. Um die Urtheile, die die Schrift sonst noch enthalte, könne sich das Gericht aber nicht kümmern, da der angezogene § 131 nur von Thatsachen spreche.

Rußland und Polen.

*Der Ursprung des russischen Adels. Fürst A. B. Lobanow-Rostowskij hat (wie die „Petersburger Zeitung" mittheilt) eine Genealogie von 224 russischen Adelsfamilien herausgegeben. Die Herkunft der meisten Adelsgeschlechter ist eine ausländische, aber dieselben entstammen der „Goldenen Horde"; es giebt jetzt nur noch wenig Nachkommen alter Bojaren und noch weniger Abkömmlinge russischer Fürstengeschlechter. Unter den 224 angeführten Familien stammen nur die Wssewolodskij und die Fürsten Schtscherbatow (Rjuriks Nachkommen) und vielleicht noch die Dolgoruki, Obolenskij, Rostowskij und die Edelleute Tschewkin unbestritten von alten Fürstenfamilien und nur 20 von alten Bojarenfamilien, hierunter die Murawjews, zu denen auch der gegenwärtige Justizminister gehört. 31 Familien haben polnisch-litauische Herkunft; so die Glinka, Gogol, Gribojedow, Lanskij, Lichatschew, Ossnobischin, Baschkow, Sollogub und Tschernyschew. 47 Adelsfamilien entstammen dem Westen Europas, unmittelbar oder mittelbar (aus den baltischen Provinzen, aus der Moldau, Rumänien, Serbien, aus Italien, Schottland und Schweden. Die Grafen Devier, die Barone Schafirow und die Wesselowskij sind jüdischer Herkunft. Tatarischer, beziehungsweise asiatischer Herkunft sind dreiundzwanzig Familien (Godunow, Sagoskin, Ismailow, Karamzin); die Fürsten Borisow-Wissopurskij sind Abkömmlinge einer indischen Rajahfamilie. Mehr als 20 bis 22 Generationen ist fast keine Familie alt, nur die Wssewolodskij weisen 35 und die Schtschetinin 32 Generationen auf. Mehr als 15 Generationen zählen 18 Familien, die ältesten sind nach den beiden vorgenannten: die Simowjew (18 Generationen), Katkin (18), Tewatschow (18), Tschewkin (18) und Schepelow (20). Von den 224 vom Fürsten Lobanow-Rostowskij angeführten Familien sind 92 erloschen; fast alle Nachkommen Rjuriks sind ausgestorben, trotzdem 47 Fürstenfamilien von ihm ihre Herkunft ableiteten. Vielfach sterben die alten Familien aus, indem ihr letzter Repräsentant nur Töchter hinterläßt.

Serbien.

* **Belgrad**, 24. Sept. König Alexander I. trifft Anfangs nächster Woche in der serbischen Hauptstadt ein. Der Tag der Ankunft ist noch nicht bestimmt. Obwohl man die kürzlich aufgetauchten Meldungen über die Verlobung des Königs mit einer russischen Prinzessin dementirt hat, versichern die hiesigen eingeweihten Kreise, daß dieselbe trotzdem bevorstehe. Der russische Großfürst Wladimir weilte nicht umsonst längere Zeit in Biarritz. Wie es hier heißt, sei zwischen der Königin-Mutter Natalie und dem Großfürsten Wladimir die Vereinbarung getroffen worden, daß König Alexander demnächst mit der Tochter des Großfürsten — die allerdings erst 13 Jahre zählt — verlobt werde. Großfürst Wladimir wird im Oktober nach Belgrad kommen und bald nachher soll die Verlobung stattfinden. Wie man übrigens jetzt erfährt, hatte Nikolajewitsch in der letzten Zeit seiner Ministerpräsidentschaft gleichfalls eifrig an dem Heirathsprojekte gearbeitet, und zwar ging sein Streben dahin, die Obrenowitschs mit den westeuropäischen Dynastien in Verwandtschaft bringen. (!!) Es gelang ihm auch, den griechischen Königshof, der in sehr nahem verwandtschaftlichen Verhältnisse zur deutschen Kaiserfamilie steht, für sein Projekt zu gewinnen, und die Verlobung des Königs Alexander mit einer griechischen Prinzessin stand nahe bevor. Mit dem ebenso plötzlichen wie unerwarteten Sturze Nikolajewitschs ging dieses Projekt jedoch in die Brüche. Die gestrigen Abendblätter behaupten andererseits, Vater Milan unterhandle mit dem Prinzen von Wales wegen Vermählung einer der Töchter desselben mit König Alexander.

XXVIII. Kongreß für innere Mission.

n. **Posen**, 25. September.

Heute Abend acht Uhr fand in Lamberts Saal eine freie Abendversammlung statt, die außerordentlich gut besucht war; der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrath Polte wurde als Einleitung ein Choral gesungen. Alsdann ergriff Herr Pastor Harhausen aus Ostrowo das Wort zu seinem Vortrage über das Thema „Posener Arbeiter in der Fremde"; hierauf wurden von einem gemischten Chor unter Leitung des Herrn Professor Hennig zwei Chorgesänge „Ich lag in tiefer Todesnacht" von Eccard und „Wiewohl ich arm und elend bin", Altdeutsches Volkslied, gesetzt von F. v. Woyrsch, vorgetragen. Nunmehr hielt Herr Pastor Lindner aus Frankfurt a. O. einen Vortrag über „Vereinsamte Sieche." Redner Redner führte aus, daß in früherer Zeit die armen Siechen von öffentlicher Seite keine Hilfe erhalten hätten; sodaß sie sich schließlich daran gewöhnt hätten, sich als Ausgestoßene zu betrachten und es gewissermaßen als selbstverständlich erachteten, daß sie ohne fremde Hilfe und Unterstützung leben müßten. Der Vortragende drückte seine Freude darüber aus, daß er an der Errichtung des ersten deutschen evangelischen Siechenhauses im Jahre 1869 betheiligt gewesen sei; es sei dies die erste Stiftung der „Inneren Mission". Die Anstalt habe sich hocherfreulich entwickelt. Seitdem seien in allen Provinzen Siechenhäuser entstanden auch hier in Posen hätte die Diakonissenanstalt bereits das zweite Siechenhaus errichtet. Aber es sei bei dem großen Elend noch viel zu thun, und empfahl Redner, wo die Mittel zur Errichtung eigener Siechenhäuser nicht vorhanden resp. durch freiwillige Spenden nicht zusammenzubringen seien, derartige Anstalten im Anschluß an andere bereits bestehende Wohlthätigkeitseinrichtungen, wie Diakonissenanstalten, Kinderheime 2c zu schaffen. — Der Vortrag fand großen Beifall.

Es folgten 2 Gesänge des Hennigschen Chors: „Alles, was dein Gott dir giebt" von E. F. Richter und „Zions Stille soll sich breiten" von Albert Becker; worauf nach einer Pause von 10 Minuten Pastor Isermeyer aus Hildesheim die Schlußansprache über „heimathlose Frauen" hielt. Er führte etwa Folgendes aus: „Vereinsamte Frauen, d. s. durch verschuldetes oder unverschuldetes Unglück, Trunksucht, Unzucht 2c. verkommene Menschen, die sich auf der Straße herumtreiben müßten, gäbe es ebensoviel als vereinsamte Männer. Aus seiner Erfahrung, die er als Geistlicher einer mit ca. 300 Personen belegten Rettungsanstalt für Frauen und einer mit 800 Personen belegten Anstalt für Gemüthskranke in den vielen Jahren seiner Wirksamkeit gesammelt habe, habe er jedoch die Ueberzeugung gewonnen, daß die armen weiblichen Wesen weit schlimmer daran wären, als die Männer, da sie, erst einmal gefallen, keine offene Thür mehr fänden oder auch oft nicht nach Hause zurückkönnten; dort, wo sie vorher zum Verbrechen oder zur Unzucht angehalten wurden und auch wieder bei ihrer Rückkehr angehalten werden würden, sei ihnen ja auch der Weg zur Besserung versperrt. Diese Frauen fühlen sich daher, soweit sie einer Besserung fähig sind, im Gefängniß wohl und zu Hause und begeben, wenn sie entlassen sind, wieder Verbrechen, um nur ein Unterkommen, ein Heim zu finden. Hier müsse die innere Mission helfend eingreifen durch Errichtung von Rettungshäusern für diese beklagenswerthen Geschöpfe. Redner selbst hat aus kleinen Anfängen die Rettungsanstalt begründet, der er vorsteht, und kann mit Zufriedenheit auf das Erreichte zurückblicken, denn 30 Proz. der in das Rettungshaus aufgenommenen Frauen hätten den Weg der Besserung nicht wieder verlassen. Die Frauen, welche seine Anstalt aufgenommen habe, verdienen sich Essen und ihre sonstigen Bedürfnisse mit ihrer Hände Arbeit, damit sei die Lebensfähigkeit der Anstalt gesichert, umsomehr, als letztere durch Hergabe eines unkündbaren Darlehns und einer jährlichen Beihilfe von einigen 1000 Mk. von der Provinz durch die hochherzige Verwendung des Oberpräsidenten von Bennigsen unterstützt wird. Drei gleiche Anstalten bestehen bereits in Preußen, doch dürfe die innere Mission mit ihrer Thätigkeit auf diesem Gebiete nicht eher ruhen, bis sie ebensoviel Arbeiter-Kolonien für Frauen ins Leben gerufen, wie für Männer. Nur auf diese Weise sei eine sittliche Hebung der armen Gefallenen zu erreichen.

Der überaus interessante Vortrag wurde durch zahlreiche Beispiele aus dem Leben illustrirt und fand verdienten Beifall.

Nach einem Schlußgesang des Chors erreichte die Abendversammlung um etwa 11 Uhr ihr Ende.

Posen, den 26. Sept.

Der heutige letzte Verhandlungstag des 28. Kongresses für innere Mission begann mit Spezial-Konferenzen. Im Saale der Diakonissen-Anstalt wurde die Konferenz unter zahlreicher Betheiligung Morgens 8 Uhr mit Choralgesang und einem Gebete eingeleitet und durch den Landesrath von Knobloch eröffnet. Darauf erhielt Pfarrer Sell-Stepfershausen das Wort zu dem Vortrage über „die Raiffeisenschen Darlehnskassenvereine und die innere Mission". Mit einleitenden Worten weist der Vorsitzende zunächst noch hin auf den Zusammenhang zwischen Christentum und dem Wirthschaftsleben. Ein Geschäftsordnungsantrag, in der Debatte die Dauer von 10 Minuten für jeden Redner nicht zu überschreiten, wird abgelehnt.

Hierauf führt Pfarrer Sell aus: Die Kongreßtheilnehmer möchten vielleicht sagen, es wäre des Redens genug, aber die hochwichtige Angelegenheit rechtfertige die Inanspruchnahme der Geduld der Zuhörer. Er wolle ein Gebiet der inneren Mission vor Augen führen, daß in keinem Dorfe fehlen sollte, denn eine Raiffeisensche Darlehnskasse errichten, heiße innere Mission treiben. Man möge sich auch nicht von diesem Werke abhalten lassen durch die Meinung, daß diese Angelegenheit nicht in die Kirche gehöre. Demgegenüber sage Redner, auf dem Lande sehe es oft sehr traurig aus. Bei Hagelschlag, Futternoth und anderen Heimsuchungen entstehe bei dem Landvolke eine schwere Noth. Zwei Dinge nagten an den wirthschaftlichen Verhältnissen unseres Landvolkes: Der Wucher und die Sozialdemokratie. Verborgen, verschleiert schleiche der Wucher unter dem Landvolke einher und richte unendlichen Schaden an. Unser Bauernstand sei in den letzten Jahren übergegangen von der Naturalwirthschaft zur Kapitalwirthschaft. Früher hätten die Bauern ihr eigenes Brot und Bier, ihre eigenen Kleider gehabt. Heute sei das ganz anders geworden. Städtische Genüsse und Bedürfnisse seien in die Dörfer eingezogen. Heute spiele das Geld auf dem Lande eine große Rolle. Jeder hasche daher nach Kapital und in diesem Kampfe werde der Schwächere von dem Stärkeren zurückgedrängt und unterdrückt. Die von der Regierung durchgeführte Gütertheilung, die Anwendung der Maschinen und die anderen modernen Einrichtungen sollen heute auch dem Bauern zu Gute kommen. Das könne aber nicht geschehen ohne Geld, und bei dem Mangel an Geld setze nun der Wucher auf dem Lande ein mit allen seinen furchtbaren Schäden. Der Wucher unter dem Landvolke habe eine schreckliche, aufsaugende und wirthschaftlich zerstörende Macht. In 3 Jahren hätten die Landhypotheken um 388 Millionen zugenommen. Das sei den 15–20 Milliarden aller Hypotheken im Reiche gegenüber eine ungeheuere Summe. Auch die Uebervortheilung durch die Börse wirke verderblich für den wirthschaftlich Kleinen und Schwachen. Redner schildert die Ursachen der verderblichen Macht des Wuchers. Die erste sei das Borgen im Verborgenen der Landleute. Ferner der moderne Tauschhandel, durch den die Landleute unendlich übervortheilt würden. Endlich ruinire die Unkenntniß der Gesetze die Bauern. Redner spricht hier die Bitte an die Juristen aus, die armen Bauern, wenn sie ihr Recht suchen, freundlich zu behandeln und nicht durch barsches Wesen einzuschüchtern. Dem Bauern hilft nur Geld auf längere Darlehnsfristen und zu billigem Zinsfuß, und darum sind die Schultze-Delitzschen Darlehnskassen für das Land nicht geeignet, weil sie zu kurze Fristen stellen. Neben dem Wucher bedränge unsere Landbevölkerung sehr hart auch die Sozialdemokratie. Heute habe jedes Dorf seinen sozialdemokratischen Agitator, der die sozialdemokratischen Blätter und Schriften unter den Bauern verbreite, die ihnen das neue Evangelium verkündigten. In Thüringen habe die Sozialdemokratie unter dem Bauernvolke große Fortschritte gemacht. Die landwirthschaftlichen Fortschritte (Maschinen) seien doch meist nur dem Großgrundbesitzer zu Gute gekommen, dem Bauern fehle das Geld, sie sich zu Nutze zu machen. Durch die harte Arbeit und Noth wachse die Unzufriedenheit und es stehe zu befürchten, daß ein großer Theil dieser Bauern zur Sozialdemokratie überspringe. Auch das in die Stadtlaufen der Landbevölkerung übe einen nachtheiligen Rückschlag aus auf die Angehörigen daheim. Und dann die sittliche Schädigung des Wuchers. Der Wucher habe die früher ehrlichen, wahrheitsliebenden Bauern vielfach unehrlich, unwahr, hinterlistig und gerieben gemacht. Aus diesem Zustande helfe dem Volke nicht das Deutschthum, auch nicht die zehntausend Gebote der „Deutschen Warte", sondern allein das Christenthum. Redner geht nunmehr zur Würdigung der Raiffeisenschen Darlehnskassen-Vereine über, die in Gemeinschaft mit christlicher Liebesarbeit geeignet seien, die unchristlichen Feinde unseres Landvolkes zu besiegen. Hierbei giebt Redner eine ausführliche Charakterschilderung Raiffeisens, der Bürgermeister in Neuwied a. R. war. Er sei ein christlicher und evangelischer Mann gewesen, und auf dieser Grundlage basire auch sein Werk, die Raiffeisensche Darlehnskasse, die nicht bloß Geldgeschäfte machen, sondern auch sittlich und christlich wirken wolle.

Der Raiffeisen-Verein werde wieder einen sittlichen, ehrlichen, zufriedenen und christlichen Bauernstand erziehen, und dieses hauptsächlich durch das Prinzip der Solidarhaft, welches dem Raiffeisen-Verein zu Grunde liegt. In dieser Solidarhaft sei auch die völlige Sicherheit der Kasse gegeben. Die Leitung und Geschäftsführung der Kasse sei unentgeltlich und werde von Pfarrern, Lehrern, Gutsbesitzern und Beamten besorgt. Und gerade darin, daß Geld nur zu christlich und sittlich berechtigten Dingen gegeben werde, liege der große, erziehliche Werth der Vereine. Die Geldmittel zu den Darlehnen erhalte man anderswo von den Wohlhabenden, am Rheine dagegen von der Neuwieder Agrarbank, die sich in großartiger Weise entwickelt und schon jetzt einen Umsatz von 60 Millionen erreicht habe. Und dann habe die Raiffeisensche Kasse zu Neuwied einen Stiftungsfonds, der dazu bestimmt sei, die Zinsen für Darlehen an Arme ganz zu erlassen. Redner schildert sodann den von dem Raiffeisen-Verein erzeugten Gemeinsinn unter den Landleuten, der erst die rechte Barmherzigkeit wecke, und die Erziehung zur Ordnung, Sparsamkeit und einem guten Zeitgeiste. Mit dem Worte „Raiffeisen-Vereine sind innere Mission auf dem Lande" schließt der Redner. (Bravo!) Der Referent hat folgende Thesen aufgestellt:

„1. Bei der Schwierigkeit, die mancherlei sonstigen mehr für städtische Verhältnisse geeigneten Werke, Vereine und Anstalten der inneren Mission auf das Land zu verpflanzen, bieten die Raiffeisenschen Darlehnskassen-Vereine ein ganz besonders geeignetes Mittel dar, auch auf dem Lande gegenüber den Nöthen und Feinden der Bevölkerung von Seiten der kirchlichen Gemeinde aus Innere Mission zu treiben. 2. Die Hauptfeinde des Bauernstandes sind die verschiedenen Arten des Wuchers und der Ausbeutung, sowie die Sozialdemokratie, die in ihren Folgen dem Christenthum und der kirchlichen Gesinnung den schwerwiegendsten Abbruch thun. 3. In den Raiffeisenschen Darlehnskassen-Vereinen nach Organisation Friedrich Wilhelm Raiffeisens begrüßen wir ein echt christliches Unternehmen, in welchem praktische Sozialreform auf christlicher Grundlage zur That und Wahrheit wird. Diese Vereine haben christlichen Ursprung (die geweihte, christliche Persönlichkeit „Vater Raiffeisens" und die christlich-sittlichen Grundsätze der Normalstatuten der Vereine), sie entfalten christliche Liebesarbeit (christlich verstandene Solidarhaft, parochiale Gliederung, Unentgeltlichkeit der Geschäftsführung, vorsichtigste und zweckentsprechende Darlehnsbewilligung zur christlich-sittlichen Förderung des Entleihers, Ansammlung des gemeinsamen Stiftungs-Fonds") und bezwecken christliche Ziele (Belebung des christlichen Gemeinschaftsverhältnisses, heiligende Zucht, Vorbeugung gegen Verlotterung und Verarmung, Unterstützung der Volkswohlfahrt. 4. Das Werk „Raiffeisens" hat Heimathsrecht gefunden in dem vielgegliederten Bau der inneren Mission. Dank der Vereine für innere Mission und besonders des Centralausschusses derselben ist schon viel zu ihrer Ausbreitung gethan worden. Von Geistlichen, Lehrern, Gutsbesitzern und Beamten muß noch mehr geschehen, um den Segen der Vereine allen Kreisen des Landes zu erschließen zur Befreiung unseres Volkes von seinen schlimmsten Feinden."

Nach einiger Debatte wurden die Thesen des Referenten Sell angenommen. Einige Herren, welche des Referenten Ansicht nicht theilen mochten, verließen vor der Abstimmung den Saal.

Die Spezial-Konferenz im Friedrich Wilhelms-Gymnasium, um 8 Uhr Vormittags, behandelte „Das Leben in den Jünglingsvereinen". Referent war Pastor Hötzel-Köln. Aus der uns vorliegenden Uebersicht über die evangelischen Jünglingsvereine in Posen und Deutschland seien folgende Zahlen hervorgehoben. In der Provinz Posen bestehen zur Zeit 38 Jünglingsvereine mit 1368 Mitgliedern. Davon gehören 11 dem südostdeutschen oder gar keinem Verbande an; die übrigen 27 gehören zum ostdeutschen Jünglingsbunde. In diesen 27 Jünglingsvereinen mit 1203 Mitgliedern sind vorhanden in 18 Vereinen Bibliotheken mit 2214 Bänden, in 11 Vereinen Sängerchöre mit 204 Sängern, in 3 Vereinen Bläserchöre mit 28 Bläsern, in 3 Vereinen Turnabtheilungen mit 56 Turnern und in 3 Vereinen Jugendabtheilungen. Zwei Jünglingsvereine besitzen ein eigenes Vereinshaus, und 5 Vereine sammeln zum Ankauf eines solchen. Zum ostdeutschen Jünglingsbunde gehören in den 6 östlichen Provinzen und der Stadt Berlin 208 Vereine mit 12195 Mitgliedern. In ganz Deutschland giebt es 8 Jünglingsbündnisse mit 1119 Vereinen und 69100 Mitgliedern. Der Zweck der evangelischen Jünglingsvereine ist der, die männliche Jugend zu lebendigen Gliedern der christlichen Gemeinde zu erziehen durch Erbauung, Belehrung und Unterhaltung.

Im Saale des Zoologischen Gartens wurde Vormittags 10¾ Uhr die zweite Hauptversammlung des Kongresses für innere Mission mit Choralgesang und Gebet eröffnet. Der Saal ist wieder gefüllt und auf den Gallerien haben sich ebenfalls zahlreiche Zuhörer eingefunden. Nach einigen Mittheilungen des Präsidenten Wirklichen Ober-Konsistorial-Rath

Prof. D. Weiß erhält General-Superintendent Nebe-Münster das Wort zu dem Vortrage über „die Bedeutung der inneren Mission für das Gemeindeleben, besonders in der Diaspora." Der Redner beginnt mit einer Schilderung der Umstände, welche die Verhältnisse unseres Volkes auf allen Lebensgebieten verändert haben. Die alte zufriedene, glückliche Zeit sei dahin, ein modernes Streben und Ringen mache sich überall geltend. Aber dieses Streben entferne vom Glauben und der Christlichkeit und erfülle uns mit Furcht und Sorge um die Zukunft. Dennoch dürften wir nicht verzagen, die christliche Liebe könne und werde auch heute noch wirksam sein durch die innere Mission, das Werk der Liebe und Barmherzigkeit. Die erste Pflicht zu diesem Werke der Liebe liege natürlich den Trägern des geistlichen Amtes ob, die ihre ganzen Kräfte dafür einsetzen müßten. Aber in dem schweren Kampfe sollten als Reserven auch Kräfte aus dem Volke, vom Lande, aus der Werkstatt, dem Comtoir und aus allen Ständen mithelfen. Die Träger der inneren Mission seien somit die gläubigen Glieder der Gemeinde unter geordneter Leitung der Seelsorger. In der Provinz Westfalen trete die innere Mission tagtäglich unter den 1½ Millionen evangelischen Bewohnern an mehr als 80000 Menschen heran. Es seien dort 80 Kleinkinderschulen und 800 Kinder in Waisen- und Rettungshäusern vorhanden. Die innere Mission komme in Westfalen als Hirte zu 22000 Kindern in 90 Kindergottesdiensten, als Wirth zu 1000 Wanderern in Herbergen zur Heimath, ferner zu 12 bis 14000 Jünglingen in 100 Jünglingsvereinen, zu 7000 Jungfrauen in zehn Jungfrauenvereinen, zu 20000 Arbeitern in sechzig Arbeitervereinen, zu 5000 Kranken in 65 Krankenhäusern, zu 200 Heimathlosen und 100 Gefallenen in 3 Asylen. So viele bedürftige Menschen umfasse die Arbeit der inneren Mission in einer einzigen Provinz. Wie gewaltig groß könne und müsse sie da in allen Provinzen sein! Redner schildert weiter die Segnungen der inneren Mission an den Strafgefangenen, Landstreichern, Seeleuten 2c. Viel Schmach sei durch solche Liebesthätigkeit von der evangelischen Kirche hinweggenommen worden. Man läßt sich von der inneren Mission anregen und folgt ihren Spuren in der Fürsorge für Kranke, Heimathlose, Waisen, Korrigenden. In der Diaspora würden die Evangelischen vielfach gering geschätzt, ja wohl als Atheisten angesehen. Aber dieses Urtheil ändere sich durch die Anstalten und Liebesthätigkeiten der inneren Mission und nöthige den Andersgläubigen, wenn nicht Verehrung, so doch Achtung und Schätzung ab. Des weiteren führt Redner aus, wie das Werk der inneren Mission, die Kirche, eine Einigung und Gemeinsamkeit schaffe für die, welche sonst nach Stand, Beruf und Besitz so verschieden seien. Die innere Mission bringe in die gemeinsame Arbeit Ordnung und Ziel und bewahre vor separatistischen Strebungen. Referent schließt, indem er allen Glaubensgenossen und Geistesverwandten zuruft: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Den Inhalt seines Vortrages hat Referent in folgende Thesen zusammengefaßt:

„1. Dennoch ist keine Ursache des Verzagens und Verzweifelns vorhanden, — vielmehr drängen die Gefahren der Zeit nur zu um so entschiedenerer und treuerer Arbeit. 2. Diese aus dem Glauben geborene, freie oder berufsmäßige Liebesarbeit der Gemeindeglieder sowohl zur Bewahrung und Rettung einzelner Seelen, als zur religiösen und sittlichen Einwirkung auf die der evangelischen Kirche angehörenden Massen ist Innere Mission. 3. Zu solcher Arbeit sind alle gläubigen Glieder der Gemeinde berufen, aber sie treiben ihr Werk nicht ohne oder gar gegen die verfaßte Kirche, sondern mit ihr und womöglich durch sie. 4. Die Innere Mission — so alt wie die Gemeinde — ist nicht ein neues Gnadenmittel, sondern eine Frucht der alten; wie sie der Gemeinde in vielen ihrer gefährdeten, verlorenen Glieder dient, so dient sie auch dem vorhandenen Gemeindeleben in hervorragender Weise. 5. Die Innere Mission macht das Gemeindeleben offenbar, — ist dadurch ein beredter Apologet des Evangeliums und macht die evangelische Kirche geachteter vor der Welt, den Separatisten, Rom. 6. Die Innere Mission macht das Gemeindeleben stärker, indem die in ihr thätigen Gemeindeglieder innerlich wachsen und durch die Liebesthätigkeit vor Erschlaffung, Selbstsucht bewahrt werden. 7. Die Innere Mission macht das Gemeindeleben inniger, indem Seelsorger und Gemeindeglieder einander näher treten, sich verstehen lernen und vor kühler Fremdheit bewahrt werden. 8. Die Innere Mission macht das Gemeindeleben geordneter, indem Kreise von Gleichartigen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden und dadurch vor Freibeuterei bewahrt werden. 9. Die Innere Mission macht das Gemeindeleben wirksamer, indem durch willige und geschickte Arbeiter die Arbeit planmäßig und erfolgreich gethan und dadurch vor Verirrung und Mißgriffen bewahrt wird."

Der Präsident spricht dem Redner den Dank für den warmen, lebensvollen Vortrag aus und regt an, aus den Verhältnissen der Einzelnen Mittheilungen über die Erfahrungen auf dem Gebiete der inneren Mission zu machen. Nach einer Reihe von Mittheilungen beginnt die Debatte und es erhält das Wort Pfarrer Ebel-Graudenz. Derselbe hebt hervor, wie die innere Mission gerade vom deutschen Volke ausgegangen sei und gepflegt werde, in Einigkeit gepflegt werde vom Gustav-Adolf-Verein und Luthervereín. Die innere Mission sei eine Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes und hier in der Diaspora sei die innere Mission mit dem deutschen Wesen aufs Engste verflochten.

Generalsuperintendent D. Dryander-Berlin führt aus: In unserer Zeit zeige sich ein starker Zug zur Separation, zur Trennung. Demgegenüber müsse die Einheit der Gemeinde wieder stärker betont werden. Die Mittel zum Sammeln der Gemeindeglieder aber seien Wort und Sakrament. Zur Weckung evangelischen Gemeindelebens trügen auch Kindergottesdienste und Jünglingsvereine bei und sollten darum in keiner ev. Gemeinde fehlen. In der Diaspora solle die Gesammtheit der Kirche den gefährdeten Gemeinden helfen.

Generalsuperintendent D. Hesekiel-Posen betont ebenfalls das Gemeindeleben, welches aus dem Gottesdienste herausfließen müsse. In der Provinz Posen sei es aber schwer, ein Gemeindeleben zu erwecken und zu pflegen, weil die Gemeinden sich vielfach auf 70—80 Quadratmeilen und 30 Orte erstrecken. Da erwachse dem Pfarrer die schwere Aufgabe, die Gemeinde zu besuchen und zu sammeln. Redner betont also den großen Werth der persönlichen Einwirkung auf die zerstreuten Gemeindeglieder.

Hofprediger Braun-Stuttgart führt aus, die innere Mission müsse sich besonders der Diaspora annehmen, die ihr viel Arbeit darbiete. Besonders müsse man auch in der Diaspora willige und geschickte Laien zum Dienst der inneren Mission heranziehen. Redner spricht noch die Bitte aus, es möchten in Zukunft der Gustav-Adolf-Verein und der Kongreß für innere Mission in einer Stadt der Diaspora zusammentagen. (Zustimmung.)

Pfarrer Erdmann-Graudenz bemerkt, die Arbeit der inneren Mission sei hier im Osten nicht so gering, wie man vielleicht glaube, sondern recht umfangreich und vielseitig.

Superintendent Nelle-Hamm theilt aus seiner Erfahrung mit, daß Leute, die in der Heimath der Kirche fernstanden, in der Diaspore leicht für dieselbe und die Arbeit der innere Mission gewonnen würden. Auch ein kirchliches Wochenblatt sei für die Diaspora sehr bedeutungsvoll, wie Redner erfahren habe.

Ein weiterer Redner empfiehlt besonders das Zusammenwirken der inneren Mission mit dem Gustav-Adolf-Verein.

Nach einem kurzen Schlußworte des Referenten werden dessen Thesen angenommen.

Darauf verliest der Präsident die Antwort der Kaiserin auf das an dieselbe abgesandte Begrüßungstelegramm.

Für die nächste Tagung im Jahre 1897 wird der Kongreß nach Bremen und Frankfurt a. M. eingeladen. Die Entscheidung wird der Centralausschuß treffen.

Darauf führt der Präsident aus: Die Tage des Kongresses sind zu Ende und dankbar blicken die Theilnehmer auf dieselben zurück. Der Kongreß in der Diaspora Posen sei außerordentlich zahlreich besucht gewesen und dies verdanke man den Vortragenden, den Festpredigern und den Abendversammlungen. Einen besonderen Dank spricht der Präsident noch den Schriftführern und Vertretern der Presse aus. Im Namen aller Theilnehmer am Kongresse wird ferner Dank ausgesprochen den Behörden und dem geschäftsführenden Ausschusse, dem Sängerchore, den Wirthen und Hausfrauen der Gäste. In schöner Gemeinschaft haben alle zusammen gearbeitet und diese Gemeinschaft sei die Bürgschaft für die Einigkeit im Glauben und in der evangelischen Kirche, auch in schweren Zeiten. Es möge sich ein festes Band schließen zwischen Ost- und West, dem evangelischen Volke Deutschlands und Luthers. Mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen zur Befruchtung und Stärkung des evangelischen Lebens und der Arbeit auf dem Gebiete der inneren Mission beitragen möchten, erklärte den Präsident den 28. Kongreß für geschlossen.

Mit einem vom Generalsuperintendenten D. Hesekiel-Posen gesprochenen Gebete mit Segen und dem Choral: „Lob, Ehr' und Preis sei Gott" erreichte der Kongreß um 1¾ Uhr sein Ende.

Polnisches.

Posen, den 25. September.

s. **An dem Kongreß der polnischen Erwerbsgenossenschaften,** welcher gestern in Czersk seinen Anfang nahm, betheiligen sich nach einer Mittheilung des „Kuryer" 32 Genossenschaften. Auf die Begrüßung seitens des Dr. Zielinski-Czersk erwiderte der Patron, Geistl. Wawrzyniak-Schrimm, mit Dankesworten, worauf nach erfolgter Bureauwahl St. v. Sikorski-Bruß den Vorsitz übernahm. Darauf wurden drei Kommissionen zu Berathungszwecken gewählt, deren Beschlüsse am folgenden Tage dem Plenum unterbreitet werden sollten. Der Patron Pf. Wawrzyniak hob hierauf die erfreuliche Entwickelung der Erwerbsgenossenschaften hervor, welche eine erfreuliche Zukunft erwarten lasse, mahnte jedoch die Vorstände und Aufsichtsräthe, an der Beseitigung der mancherlei Gebrechen in den einzelnen Genossenschaften zu arbeiten, ferner wies der Redner auf die unverhältnißmäßige Höhe der von einzelnen Genossenschaften gewährten und geforderten Zinsen hin, rügte das unnöthige und unangebrachte Inseriren in unentsprechenden Zeitschriften, wie z. B. Kreisblättern, hob hervor, wie billig der Verwaltungsapparat der Genossenschaften fungire und tadelte es, daß einzelne Genossenschaften trotz der Nothwendigkeit des Zusammenhaltens immer noch außerhalb des Verbandes stünden, wie Krotoschin und Znin.

s. **„Daß man uns nur nicht etwa wegbeiße!"** schreibt man dem „Orędownik" aus der Stadt angesichts der Thatsache, daß am Frontgebäude des polnischen Theaters deutsche Fahnen der Mission zu Ehren wehen. Schon habe man die Polen erschnappt, richteten diese ihre Wirthschaft nicht anders ein, so würden die Deutschen auch das polnische Theater verspeisen. Als vor zehn und mehr Jahren Deutsche den polnischen Theatersaal gegen entsprechendes Entgelt hätten miethen wollen, habe sich unter den Polen eine Partei pro und eine solche contra gebildet. Letztere berief sich auf das weise Wort der Theaterdirektion: „So lange sie am Ruder sei, werde sie das polnische Theater nicht schänden und die Deutschen nicht hineinlassen. Das Theater brauche diese Einnahmequelle nicht, da die gesammte polnische Nation hinter ihm stehe." Alles sei bis auf den I-Punkt eingetroffen. Die Nation stehe hinter dem Theater, der Deutsche aber im Theatergebäude, und den Weisen der Polen zu Ehren wehe heute vom Balkon des Frontgebäudes ein deutsche Fahne. „Ihr Herren", — schließt die Zuschrift — „singt doch vierstimmig: „Après nous le deluge!" — anders: „Hol' der Teufel Alles, wenn wir nur oben schwimmen!"

s. **Der Zweigverein zur Förderung des Deutschthums zu Neu-Kramzig, Kreis Bomst,** soll, wie dem „Kuryer" von dort geschrieben wird, am 15. d. M. in der Schule der benachbarten Ortschaft Kolesin unter dem Vorsitz des Rittmeisters a. D. Fuß seine Monatssitzung abgehalten haben. Bei dieser Gelegenheit sei von dem Vertrauensmann des Vereins, dem katholischen Lehrer Wittchen-Alt-Kramzig ein Vortrag über das Thema: „Wie verhält sich der Polonismus und Katholizismus dem Deutschthum gegenüber?" gehalten und von den Versammelten mit reichem Beifall bedacht worden. Der Korrespondent des „Kuryer" fragt 1) ob ein Schullokal der geeignete Ort zur Arrangirung einer Polen- und Katholikenhetze sei, sowie 2) ob ein Mann, der den Polonismus und Katholizismus für die ärgsten Feinde des Deutschthums ansehe, der Lehrer katholischer Kinder sein und letztere katholische Religion lehren könne. Es werde erwartet, daß die königl. Regierung den Lehrer W. an eine Stelle versetze, wo er mit dem Katholizismus nicht in Berührung komme. Fraglich sei übrigens, ob dieser Herr noch zu den Katholiken zu rechnen sei; habe er doch im verflossenen Winter in der protestantischen Kirche zu Klenisk Orgelspielen gelernt.

s. **Die neue polnische „Gnesener Zeitung"** gefällt dem „Dziennik" von vorn herein darum nicht, weil ihre Gründung so geheimnißvoll betrieben worden sei, so daß man nicht recht habe zu erkennen vermögen, wer der Drucker und wer die Hintermänner des Blattes seien. Habe man hierfür geistlichen Patronats bedurft, weshalb habe man sich dann nicht auf solche Persönlichkeiten gestützt, die Verdienste um das Allgemeinwohl nachweisen könnten. Wie solle man später den Mittheilungen eines Blattes Glauben schenken, das schon bei der Gründung Winkelzüge mache. Im Uebrigen erscheint das neue Blatt dem „Dziennik" überhaupt unnöthig, da die Posener Blätter rechtzeitig in Gnesen einträfen, die dortigen Angelegenheiten in den Posener Zeitungen einer Besprechung unterzogen werden könnten, die Zersplitterung der geistigen und physischen Kräfte sich durch die Neugründung mehre und alle anderen polnischen Blätter, die an und für sich auf schwachen Füßen stünden, materiell noch mehr geschwächt würden. Uebrigens wundere man sich in Gnesen, daß Herr Chociszewski, der bisher nach gesunden Grundsätzen gehandelt, die Redaktion eines Blattes übernehme, das dem „Goniec" oder „Orędownik" den Kopf entnehmen solle.

s. **Graf Ballestrem,** der Abgeordnete von Beuthen, soll oberschlesischen Blättern zufolge entweder selbst oder durch seine Beamten dem polnischen Industrieverein von Ruda seinen Saal für eine Theatervorstellung herzugeben sich geweigert haben. Der „Katolik" meint, dies sei darum geschehen, weil zwei Mitglieder dieses Vereins an dem Ausfluge der Oberschlesier nach Posen theilgenommen hätten, deren einem gedroht worden sei, er werde beim Grafen Ballestrem nie mehr Arbeit erhalten. — Das Blatt weist darauf hin, daß Graf B. vor drei Jahren von der polnischen Bevölkerung gewählt worden sei, weshalb sich sein und seiner Angestellten Betragen den Polen gegenüber wunderlich ausnehme.

Telegraphische Nachrichten.

*) **Dresden,** 26. Sept. In der gestrigen Nachmittagssitzung des litterarischen Kongresses faßte Maillard die Ergebnisse der Verhandlungen im folgenden Antrag zusammen: Der Kongreß dankt den Berichterstattern für die interessanten Arbeiten über die Beziehungen zwischen Autoren und Verlegern; er beschließt, die Berichte den Akten der Association einzuverleiben und die Verweisung der Verlagsordnung für deutschen Buchhandel an die Kommission aller früheren und jetzigen Berichterstatter über diese Frage. Die Kommission wird beauftragt, diese Arbeit den interessirten Kreisen und Vereinen aller Länder vorzulegen und dem nächsten Kongreß über die einlaufenden Urtheile Bericht zu erstatten. Das Referat Darras über die urheberrechtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, betrachtet mit Rücksicht auf die zwischen den beiden Staaten bestehenden Verträge, hatte zu keiner Debatte geführt.

London, 26. Sept. Die „Times" melden aus Rio de Janeiro: Die Deputirtenkammer hat die erste Lesung der Amnestie-Vorlage mit 118 gegen 58 Stimmen abgelehnt. In der Stadt herrscht große Aufregung. Die Ruhe ist mehrfach gestört worden.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 26. September, Abends.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der kommandirende General des Gardekorps, General der Infanterie v. Winterfeldt bringt den ihm unterstellten Truppentheilen nachstehende Kabinetsordre zur Kenntniß:

„Mein Gardekorps hat auch bei den diesjährigen Manövern, wie ich es von demselben gewohnt bin, meinen Erwartungen voll entsprochen. Ich habe sowohl bei der vorzüglichen Parade an dem denkwürdigen 2. September wie bei den späteren Uebungen, namentlich auch an den Tagen, an welchen ich die Freude hatte, meine Garde vereint mit meinen Brandenburgern zu führen, stets Anlaß zu besonderer Zufriedenheit gehabt. Ueberall fand ich einen hohen Grad kriegstüchtiger Ausbildung, welcher nur durch treue Pflichterfüllung aller Chargen, musterhafte Disziplin und Anspannung aller Kräfte erreicht werden konnte. Ich nehme daher die Ueberzeugung mit, daß mein Gardekorps seine Aufgabe, ein Vorbild für die ganze Armee zu sein, unentwegt festhalten wird, und spreche dies jetzt besonders gern aus, wo die Erinnerung an die unvergänglichen Ruhmesthaten des Korps wieder lebhaft wachgerufen werden." Die Kabinetsordre schließt mit Worten des Dankes und der Anerkennung an den kommandirenden General v. Winterfeldt, die Offiziere und Mannschaften.

Fürst Hohenlohe hat an Crispi ein Glückwunschtelegramm gerichtet zu dem großartigen Verlauf des italienischen Nationalfestes gerichtet.

Es verlautet, der König von Portugal werde demnächst zu kurzem Aufenthalt nach Berlin kommen.

Für die am 1. Oktober ins Leben tretende preußische Central-Genossenschaftskasse sind alle Vorbereitungen getroffen. Der künftige Präsident Huene hat verschiedene Reisen unternommen, namentlich mit der Direktion der Raiffeisenschen Darlehnskasse in Neuwied eingehende Besprechungen abgehalten; überall fand, wie offiziös verbreitet wird, derselbe größtmöglichstes Entgegenkommen und somit ist ein Erfolg der neuen Anstalt gesichert.

Zu der Meldung, daß die nationalliberale Partei die Initiative zur Einbringung eines Sozialistengesetzes ergreifen wolle, schreibt die „Nationallib. Ztg.": „Wir halten die Nachricht für vollkommen grundlos; keine Partei kann sich berufen fühlen, eine derartige, der Regierung zustehende Aufgabe zu unternehmen. Völlig grundlos sei auch die Behauptung, die Regierung werde eine Abänderung des preußischen Vereinsgesetzes nach dem Muster der bayerischen vornehmen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." wendet sich heute an leitender Stelle gegen die Sprache, die im „Volk" und in der „Deutschen Tagesztg." geführt wird, und sagt, diese Kritik der Regierung des Königs sei gleichbedeutend mit offenen Umsturzbestrebungen, untergrabe die Autorität und das Fundament des monarchischen Staates.

Die Nummern der „Zeitschrift für ethische Kultur", welche wegen des Artikels „Der Kaiser und die Sozialisten" beschlagnahmt waren, sind infolge des Gerichtsbeschlusses wieder freigegeben worden.

Hamburg, 26. Sept. Wie die „Hamb. Börsenhalle" hört, haben die Diskonto-Gesellschaft und Norddeutsche Bank beschlossen, unter Mitwirkung des Hauses Vorwerk und anderer hervorragender deutscher Firmen eine deutsch-chilenische Bank in Valparaiso zu errichten. Vorbereitungen sind seit langer Zeit getroffen.

Bremen, 26. Sept. Der der Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun" gehörige Dampfer „Ceres" strandete in letzter Nacht in dichtem Nebel bei Nieuwsdiep. Schleppdampfer sind zur Stelle und hofft man auf Flottmachung bei Hochwasser.

Paris, 26. Sept. Der „Gaulois" vermuthet, Constans werde an Stelle Ribots treten, die Kammer auflösen und das Listenwahlsystem wieder einführen.

London, 26. Sept. Die „Times" melden aus Wien: Nach glaubwürdigen aus Petersburg eingegangenen Nachrichten werden die unmittelbaren Folgen der Unterredung des Fürsten Lobanow mit dem französischen Minister des Auswärtigen Hanotaux die sein, daß in Zukunft der Kaiser von Rußland einen kontrolirenden Einfluß bei der französisch-russischen Entente ausüben werde. Es werde angenommen, der Beweggrund zu der Intervention des Fürsten Lobanow sei die Befürchtung gewesen, daß Frankreich wünschen könnte, von seiner Freundschaft mit Rußland einen voreiligen indiskreten Gebrauch zu machen für Zwecke, die mit den unmittelbaren Zielen der russischen Politik ganz und gar nichts zu thun haben.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines munteren

Knaben

wurden hocherfreut 13368

Heimann Rosenkranz u. Frau
Emma geb. Alexander.

Nach 9wöchentlichem schweren Krankenlager verschied heute Nacht unser innigstgeliebtes Töchterchen

Irma

im zarten Alter von 8½ Jahren, was tiefbetrübt mittheilen

Louis Glaser und Frau.

Beerdigung am 27. Mittags 12 Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes. 13346

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Hedwig Mühlenfeld in Barmen mit Hrn. Lieut. Otto von Vacano in Colmar. Fräulein Margarethe von Treu in Rosen mit Herrn Lieut. Leo von Pogrell in Oels. Fräul. Hedwig Boenisch in Karf mit Herrn Dr. med. Franz Schätzell in Zabrze. Frl. Alwina Rohrmann in Breslau mit Hrn. Gerichts-Assessor, Lieut. d. Res. Hans Engel in Danzig.

Verehelicht: Herr Dr. med. Georg Hoth mit Fräulein Else Stieren in Königsberg. Herr Dr. med. Andre Rempe mit Frl. Agnes Rößler in Hönningen. Herr Prem.-Lieut. Hermann Oldenbourg mit Fräul. Gertrud Mayer in Leipzig. Hr. Ass. Dr. Mann mit Frl. Helene Mierisch in Rittergut Adelsdorf.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Amtsgerichts-Rath Müller in Nienburg a. W. Herrn Ger.-Assessor Hans Berndorff in Köln. Hrn. Dr. med. Bücklers in M. Gladbach. Hrn. Dr. med. F. Lindner in Westerhüsen. Hrn. Premier-Lieutenant Fuchs in Friedrichsort.

Gestorben: Herr Professor Dr. Fr. Nies in Hohenheim. Herr Heinrich von Elmpt in M.-Gladbach. Herr Direktor Theodor Ritter von Sendtner in München. Herr Verwaltungsgerichts-Direktor Franz Ehrenthal in Liegnitz. Herr Direktor Dr. Hugo Hertwig in Berlin. Herr Hans Schenk in Berlin. Herr Fabrikbes. Gustav Gliese in Berlin. Herr Max Tauber in Berlin. Frau Notar Nanny Koch, geb. Müller in Vallendar.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 27. September 1895: **Der Probepfeil.** Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal. Sonnabend, den 28. September 1895: Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen: **Kabale und Liebe.** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Zoologischer Garten.

Täglich: Großes Concert.
Niedrige Eintrittspreise.

Ortsverein „Graph. Berufe".

Sonnabend, den 28. d. Mts., Abends 8½ Uhr, bei **Mańczak**, Jersitz, Gr. Berlinerstr.:

Geselligkeits-Abend.

Gäste sind willkommen.
13332 **Der Vorstand.**

Restaurant am Schloßberg,

7. Schloßstr. 7.

Jeden Freitag **Fische.**
Jeden Sonnabend **Eisbeine.**
Jeden Sonntag **Wildbraten.**

Täglich abwechselnd reichhaltige Speisenkarte. **Stammfrühstück 30 u. 40 Pf.** Sonnabend Abend 6 Uhr: Neuer Probeanstich von ff. **Kulmbacher-Kaiser-Kronen Bräu** aus der Brauerei von **G. Sandler** in **Kulmbach**, prämiirt auf **allen Ausstellungen** mit der gold. Medaille zuletzt 1893 auf der Weltausstellung in **Chicago.** 18 Fl. franco Haus ff. **Kulmb. Kaiser-Kronen-Bräu** für **3 Mark.** 13336

Ein **Stutzfl.** gut erhalt. ist preisw. zu verk. **St. Martin Nr. 62,** III Tr. links. 13207

AUER'SCHES GASGLÜHLICHT

ist das **rationellste Licht der Jetztzeit.**

Nur echt zu beziehen durch Vertreter für **Posen**

B. Szulczewski,

Wilhelmstrasse 11 (gegenüber Hôtel de Rome).

Am 24. September 1895, Nachmittags 7 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden der

Magistrats-Schöffe

Herr Isidor Pick.

Derselbe stand seit mehr als 35 Jahren an der Spitze der hiesigen Stadt-Vertretung und wird uns sein segensreiches Wirken stets in dankbarer Erinnerung bleiben. 13324

Bartschin, den 25. September 1895.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Allgemeine Fahrradversicherungs-Gesellschaft in Wittenberge.

Versicherung gegen Fahrrad-Diebstahl und Feuerschaden.
Für einige Bezirke werden **General-Agenten** und **Agenten** gesucht. 13314

Der General-Repräsentant.

Ernst Liebst, Wittenberge.

Der Ausverkauf

meiner noch bedeutenden Vorräthe in **Glas- und Porzellan-Waaren** wird vom Oktober cr.
Bismarckstraße 5, pt.
fortgesetzt. 13086

Louis Moebius.

Prüfet!
Metall-Putz-Glanz „Amor"

Amor

prämiirt Lübeck 1895. 12778

unstreitig das vorzüglichste **Putzmittel für alle Metalle.**

Nur echt, wenn die Dose den gesetzl. geschützten Namen „Amor" trägt.

In Dosen à 10 u. 20 Pfg. überall zu haben. Fabrik **Lubszynski & Co.,** BerlinC.

Oscar Stiller,

Biergroßhandlung u. Selterswasser-Fabrik,

offerirt **für je 3 Mark frei ins Haus:**

42 Drittelliter Flaschen „Lagerbier", je nach Wahl aus der
Neuen Brauerei,
Brauerei Kobylepole, 9682
A. Hugger'schen Brauerei,
P. Gumprechtschen Brauerei,
21 Drittelliter Flaschen feinstes **„Kulmbacher"** Ia Qualität, Brauerei Adolf Christenn, Kulmbach,
18 Drittelliter Flaschen **„Münchener Löwenbräu",**
50 Flaschen **Selterswasser.**

St. Lazarus, Glogauerstr. 94, Telephon 137. **Posen,** Breitestr. 12, Telephon 131.

Stern's Saal.

Heute Freitag, den 27. d. Mts.:
Festgottesdienst, Abends 6 Uhr.
Morgen, Sonnabend früh 7 Uhr:
Seelenfeier und **Predigt** ca. 10 Uhr.



Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig,

ein vorzügliches Mittel zur Hebung der Kräfte bei alten oder schwächlichen Personen,
wird nach **Prof. Dr. Kemmerich's** Methode hergestellt unter steter Kontrolle der Herren **Prof. Dr. M. von Pettenkofer** und **Prof. Dr. Carl von Voit,** München. 12934

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Ofenfabrik C. Riessner & Co., Nürnberg.

Riessner Patent-Oefen

Bestbewährte **Dauerbrenner** mit Fussbodenwärme und Luftcirculation sowie reichlicher Wasserverdunstung;
sog. **amerikan.** System für Magerkohlen (Anthracit), 13261
sog. **irisches** System für Coacs und Kohlen.

Vollkommenste Zimmerofenheizung der Gegenwart,
Ausführung in schwarz, Nickel, Majolica und Emailmalerei. Diese Oefen übertreffen alle anderen durch eine überaus sinnreiche patent. Regulirvorrichtung, welche die Verbrennung genau regelt, und falsche Behandlung unmöglich macht. Abgesehen von den grossen Annehmlichkeiten dieses **Patent-Regulators** erzielt derselbe eine so **bedeutende Ersparniss an Brennmaterial,** dass z. B. ein mittelgrosses Wohnzimmer mit einem Aufwand von 7—9 Kg. Kohlen 24 Stunden lang ausreichend geheizt werden kann.

Riessner

sehr stark. stark. mittel. schwach. D.R.P.

Gebrauchs-Anweisung:
Man stelle den Zeiger auf die gewünschte Feuerstärke.

Niederlagen in Posen:
F. Peschke. Julius Kirschner.

Chambre garnie,

neu eingerichtet. Gr. Z. m. Kaffee 1,50 M. **Königsberg i. P.,** Mitt. Tragheim 8 part. 13319

Ich wohne jetzt Schuhmacherstr. 6
13309 **L. Lang.**

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Freitag, den 27. September cr., 6 Uhr Abends:
Festgottesdienst.
Sonnabend, den 28. September,
Festgottesdienst: Beginn desselben 8 Uhr Vormittags.
Predigt und Todtenfeier 11½ Uhr.
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Gemeinde-Synagoge

Neue Betschule.
Festgottesdienst:
Freitag, den 27. cr., Abends 6 Uhr.
Sonnabend, den 28 cr., Morgens 6½ Uhr. 13329
Der Vorstand.

Tempel des Humanitäts-Vereins.

Freitag, den 27. September cr., Abends 5¾ Uhr:
Festgottesdienst.
Sonnabend, den 28. Septbr. cr., früh 7 Uhr:
Festgottesdienst und
Seelen-Gedenkfeier.

Im Tempel des Vereins der wohlthätigen Freunde.

Freitag, den 27. d. M., Abends 5¾ Uhr:
Festgottesdienst u. Predigt.
Sonnabend, den 28. d. M., Vormittags 7 Uhr:
Festgottesdienst und Seelengedenkfeier. 13341
Der Vorstand.

Von der Reise zurück
Dr. med. Carl Alexander
Spezialarzt f. Harn- u. Blasenleid.
Breslau, Ring 28. Spr.-Std. 12—2, 5—6. Stgs. 10—11.

Vorbereitung für das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- u. Abiturientenexamen, rasch, sicher, billigst. 13321
Dresden. 6. Moesta, Director.

Sekundaner
zum d. Sprachunterr. sof. gesucht M. B. Posen hauptpostl. 13334

Wirthschaftsverband d. P. L. V.
Markenverkauf von heute ab **Wiesenstr. 8, 2 Tr.** 13343
Der Vorstand.

Umzüge werden übernommen.
Loewy, Spedit., Gr. Gerberstr. 47.

Posen, Königsplatz 10.
Dr. J. Schanz & Co.
Patente
billig, reell, sorgfältig, schnell.
Berlin. Breslau. Hamburg. Köln. Dresden. Leipzig. München.
Erwirkung und Verwerthung, An- u. Verkauf v. Erfindungen.
Eigenes techn. u. chem. Laborat zur Verfügung f. Erfinder.

Echt holländisches 13367
Cacaopulver
à Pfund 1,60 M. empfiehlt
M. Domagalski,
Breitestraße 22.

Elegante Plüschgarnitur,
fast neu, billig zum Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Ztg. 13360

Ein Ausziehtisch,
gebraucht (Eßtisch), für 15—20 Personen wird preiswerth zu kaufen gesucht. Off. sub H. L. 10 Exped. d. Ztg. 13290

Herbst-Preißelbeeren
von Morgen ab nur noch kurze Zeit empf. M. Glaser, Breitestr. 19.

Dung hat abzugeben
Droschken-Anstalt **Aschheim.**



Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt die höchsten Preise **Arnold Wolff,**
9990 Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Die deutsche Küsten-Vertheidigung 1870.

Ueber die Fülle der Siegesnachrichten, welche von den auf französischem Boden vordringenden deutschen Heeren in die Heimath gelangten, wurde schon damals und wird noch heute vielfach die Thätigkeit der kleinen deutschen Kriegsmarine fast vergessen. Und doch befand jene sich in einer Situation, in der sie mit weit weniger Zuversicht als die Landarmee den kommenden Ereignissen entgegensehen konnte. Denn die Ueberlegenheit Frankreichs zur See war eine gar zu bedeutende. Es ist nicht mehr als billig, den damaligen Vorgängen an den deutschen Küsten in gegenwärtiger Zeit einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, wobei die nebenstehende Karte der Bewegungen der feindlichen Flottentheile in Ost- und Nordsee als Erläuterung dienen möge.

Die Drohung der Franzosen, Landungen an der Ostseeküste zu bewirken, und die Haltung Dänemarks veranlaßten die deutsche obere Heeresleitung, für eine Vertheidigung der Seeküste Vorsorge zu treffen. Diese war dem General-Gouverneur General Vogel von Falckenstein anvertraut, und demselben zu diesem Zwecke ansehnliche Streitkräfte zur Verfügung gestellt worden. Vor Allem wurden die wichtigen Flußmündungen und Hafenplätze mit Befestigungen versehen, Torpedos und Minensperren gelegt. Längs der Küsten war ein ausgiebiger Signaldienst eingerichtet, mit 29 Stationen (s. d. Karte), die sich in der Nordsee von der Emsmündung bis nach Jütland und in der Ostsee vom kleinen Belt bis nach Memel hin erstreckten; die Bewohner betheiligten sich freiwillig am Küstenwachdienst. Die dem General Vogel von Falckenstein zur Verfügung gestellten Landstreitkräfte, die etwaigen feindlichen Landungskorps entgegentreten sollten, waren, wie auch in dem Kartenbilde angegeben, folgende:

Die 17. Infanterie-Division traf bis zum 28. Juli bei Hamburg ein und schob stärkere Beobachtungs-Detachements nach Lübeck und Neumünster vor.

Die 2. Landwehr-Division versammelte sich bis zum 1. August um Bremen, mit Detachements in Oldenburg und Bremerhafen.

Die Garde-Landwehr-Division erreichte theils per Bahn, theils per Fußmarsch vom 29. Juli bis zum 3. August Hannover und wurde von hier längst der Bahn Celle—Uelzen dislozirt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin etablirte am 30. Juli sein Hauptquartier in Uhlenhorst bei Hamburg.

Das Eintreffen der 1. Landwehr-Division war in der Zeit vom 8. bis 12. August bei Wismar und Lübeck in Aussicht genommen.

Außer den eben erwähnten Divisionen standen dem General-Gouverneur, General der Infanterie Vogel von Falckenstein, ferner an Besatzungs- und Ersatz-Truppen noch 77 Bataillone, 5 Jäger-Kompagnien, 33 Eskadrons, 17 Batterien, 48 Festungs- und See-Artillerie-Kompagnien, sowie 11 Pionier-Kompagnien, in Summa ca. 89—90 000 Kombattanten zur Verfügung.

Was die Verwendung der deutschen Flotte, von deren Schiffen ein Theil in Reparatur, ein anderer Theil wegen Mangel an Matrosenpersonal nicht bemannt, und eine weitere Anzahl im Auslande war, während die drei in Wilhelmshaven stationirten Panzerschiffe Maschinenhavarien hatten, anbetrifft, so wurde dieselbe in folgender Weise auf die beiden deutschen Meere vertheilt:

A. In der Nordsee. Vizeadmiral Jachmann: a) auf der Jade östlich von Wangeroog die drei Panzerschiffe „König Wilhelm", „Kronprinz", „Friedrich Karl" und die drei Kanonenboote „Basilisk", „Komet" und „Wolf"; b) auf der Elbe bei Cuxhafen die zwei Panzerschiffe „Arminius" und „Prinz Adalbert" und die drei Kanonenboote „Cyklop", „Hay" und „Sperber"; c) auf der Hever bei Husum Aviso „Pfeil"; d) auf dem Weg nach der Nordsee im Eiderkanal die Kanonenboote „Habicht", „Jäger", „Hyäne", „Natter", „Schwalbe", „Wespe" und „Fuchs".

B. In der Ostsee. Kontreadmiral Held: a) bei Friedrichsort Artilleriechef „Renown", Korvette „Elisabeth", Aviso „Preuß. Adler" und die drei Kanonenboote „Camäleon", „Skorpion" und „Tiger"; b) bei Stralsund Aviso „Grille" und die drei Kanonenboote „Drache", „Blitz" und „Salamander"; c) Neufahrwasser bei Danzig die Korvette „Nymphe".

Der Panzer „Arminius", ein jetzt längst aus der Flotte ausrangirter kleiner Monitor, erhielt mit der Korvette „Elisabeth" Befehl, am 27. Juli von Kiel in Fahrt um Skagen nach der Nordsee abzugehen. Das damals signalisirte Eintreffen der französischen Flotte bei Skagen nöthigte jedoch zu einer Sistirung der Entsendungen und zur Rückbeorderung dieser beiden Schiffe, aber nur das Letztere wurde von der Kontre-Ordre erreicht, während „Arminius" am 28. in Sicht der feindlichen Eskadre gelangte.

Um den Feind zu täuschen, schlug der Kommandant, Korvetten-Kapitän Livonius, scheinbar den Rückweg an, hielt aber, sobald die feindlichen Schiffe aus Sicht waren, nach der schwedischen Küste ab, setzte, während der Nacht nordwärts steuernd, seine Reise ungehindert vom Feinde fort und traf am 31. Juli bei Cuxhafen ein. Unsere Leser finden eine Darstellung dieses geschickt ausgeführten Fahrtmanövers in unserer Zeitung.

Das französische Geschwader, welches am 24. Juli unter dem Jubel der Bevölkerung Cherbourg verlassen hatte, war um das Kap Skagen herum geraden Weges nach den dänischen Gewässern gesteuert und am 30. auf der Rhede von Kopenhagen vor Anker gegangen. In Folge der Bestimmung, „die Ostsee-Häfen streng zu blokiren", hatte sich Vice-Admiral Graf Bouët-Willaumez am 5. August mit der Flotte wieder in Bewegung gesetzt. Durch das schwer zu findende Fahrwasser des großen Belt bei Korsör vorbei von dänischen Handelsschiffern geleitet, kam dieselbe am 6. eine Zeitlang vor den Strandbatterien des Kieler Hafens in Sicht. Sie folgte demnächst in einer Entfernung von etwa einer deutschen Meile der Holsteinisch-Mecklenburgischen Küste, berührte die Buchten von Neustadt und Wismar, um schließlich bei Warnemünde und in Beobachtungsweite an der Insel Rügen vorbei nach der zwischen Arrö und Langeland gelegenen Bai von Marstall zurückzugehen. Am 8. August wurde eine ähnliche Rekognoszirungsfahrt unternommen, welche sich diesmal bis in die Höhe von Kolberg ausdehnte; am 9. ankerte die Flotte in der Kjöge-Bucht an der Küste von Seeland, südlich von Kopenhagen, wo sie fortan ihre Hauptstation nahm.

Von den deutschen Schiffen wurde ein sehr reger Wachtdienst und mit Kühnheit und Geschick manche Rekognoszirung ausgeführt.

Um $1\frac{1}{2}$ Uhr gab sie auf Abstand von etwa 2500 Schritten eine volle Breitseite gegen das nächstliegende Panzerschiff und dann, hinter der feindlichen Linie herumwendend, noch eine zweite Geschützlage ab. Unmittelbar darauf erschien Licht am Bord der französischen Schiffe, welche das gegen sie gerichtete Feuer mit einigen wirkungslosen Schüssen erwiderten und alsbald zum Angriff vorgingen, dem die Holzkorvette „Nymphe" ausweichen mußte. Unter dem wirkungslos bleibenden Feuer des Feindes zog sie sich wieder hinter die Hafensperre von Neufahrwasser zurück.

Am 22. August verließ dann das französische Geschwader die Bucht und dampfte um Rixhöft nach Westen.

In der Nordsee hatte Admiral Jachmann am 4. August auf die Meldung von dem Nahen einer feindlichen Flotte eine Rekognoszirung nach der Doggersbank gemacht, jedoch traf erst 7 Tage später, am 11. August, das französische Geschwader bei Helgoland ein. Diese unter Vizeadmiral Fourichon stehende Nordseeflotte hielt eine Zeitlang bei Helgoland; doch das stürmische Wetter, in welchem die Panzerschiffe nur schwer die See hielten, verhinderten hier wie in der Nordsee größere Unternehmungen. Da die Republik zur Bildung ihrer neuen Armeen die Marinemannschaften brauchte, wurde die französische Flotte Anfang September zurückbeordert, und verschwand definitiv aus den deutschen Gewässern, wodurch die deutschen Landtruppen zur Verwendung in Frankreich frei wurden.

Als die „Grille" ihre durch stürmisches Wetter eine Woche lang unterbrochenen Fahrten gegen Falsterbo und Langeland am 17. August wieder aufnahm, kam ihr etwa $2\frac{1}{2}$ deutsche Meilen südlich von Möen der Aviso-Dampfer „Jerome Napoleon" in Sicht. Die „Grille" ging langsam zurück, eröffnete aber ihr Feuer, als das feindliche Fahrzeug bis auf 4500 Schritte herangekommen war. Letzteres wendete nun auf die Südspitze von Falster ab und veranlaßte durch seine Signale das Erscheinen von vier Panzerschiffen. Die „Grille" wich nun feuernd in der Richtung auf Rügen aus, anfänglich nur von der Panzerkorvette „Thetis" und den zwei Aviso-Dampfern verfolgt. Als sich Letzteren demnächst noch drei Panzerschiffe anschlossen, ging die „Grille" mit den sie aufnehmenden Kanonenbooten kämpfend durch das Seegat zurück und erreichte unbeschädigt ihren Ankerplatz bei Wittow Posthaus, wohin der Gegner nicht zu folgen wagte.

Das französische Geschwader nahm nun seinen Weg weiter nach Osten. Bereits am Abend des 19. August wurde die Kommandantur von Danzig von der Annäherung des Feindes telegraphisch in Kenntniß gesetzt. Am nämlichen Tage um 2 Uhr Nachmittags fuhren drei Panzerschiffe und ein Aviso-Dampfer langsam in das Putziger Wiek hinein, in welchem sie um 6 Uhr Abends etwa 15 Seemeilen nordwestlich von der bei Neufahrwasser liegenden Deutschen Korvette „Nymphe" vor Anker gingen.

Um das feindliche Geschwader zu beunruhigen, verließ Korvettenkapitän Weickhmann nach Beseitigung der Sperre um Mitternacht mit der „Nymphe" den Hafen. Die „Nymphe" folgte so lange der Küste, bis sie sich in der Verlängerung der Front des Feindes befand.

Im Schatten der Nacht.

Roman von F. Arnefeldt.

[2. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Das Geräusch schlürfender Tritte, die sich dem Trauernden behutsam näherten, veranlaßte ihn aufzublicken. „Klaus!" rief er, und es flog wie ein Freudenschimmer über sein finsteres Gesicht.

„Georg!" antwortete der Andere. Er wollte etwas hinzusetzen, aber er brachte nur unverständliche Laute hervor, die in einem heftigen Schluchzen, das mehr wie das Geheul eines Thieres als wie die Schmerzensäußerung eines Menschen klang, erstarben. Dabei schüttelte es den Körper des großen, ungeschlachten Menschen, der die Kleidung eines Arbeiters und einen grobgeflochtenen, breitrandigen Strohhut auf dem Kopfe trug, wie in einem Krampfanfall.

Georg Lezius legte seinen Arm um die Schulter des jungen Riesen und sagte zuredend: „Still, still, mein guter Klaus, ich weiß ja, Du hast meine Mutter lieb gehabt und trauerst mit mir um sie."

„Sie war ja Deine Mutter", antwortete der Arbeiter, der allmählich die Sprache wieder gewann, „und — und, daß wir sie heute Morgen hier einscharren mußten, ohne daß Du dabei warst, das — das hat mir das Herz abgestoßen." Von Neuem begann er zu heulen und zu schluchzen.

Diesmal that der junge Arzt dem Ausbruch des Schmerzes keinen Einhalt; erst nach einer Minute richtete er an den Freund die Frage, mehr, um denselben auf andere Gedanken zu bringen: „Was wolltest Du jetzt hier am Grabe, Klaus?"

„Ich wollts ein wenig in Ordnung machen; sie haben's ja, wie Du sehen kannst, heute Morgen nur so obenhin gemacht." Er wies mit dem Grabscheit, das er in der Hand hielt, auf den mit Kränzen bedeckten Hügel. „Du solltest es hübsch finden, wenn Du kämst."

Es zuckte schmerzlich um den Mund des jungen Arztes. „Hübsch!" wiederholte er, fügte aber dann, um den Anderen nicht zu kränken, schnell hinzu: „Ich danke Dir, Klaus, ich weiß wohl, was für eine gute Seele Du bist und was ich an Dir habe."

„Ich ließe mich für Dich todtschlagen, Georg, oder könnte Einen, der Dir schaden will, niederstrecken!" versicherte Klaus und hob seine kräftigen Fäuste zur Bekräftigung seiner Worte empor. „Du hast mich einst mit Gefahr Deines Lebens aus dem Wasser gezogen, Deine Mutter hat mich gepflegt —"

„Laß doch die alten Geschichten — das war ja in der Knabenzeit," unterbrach ihn Georg.

„Ich vergesse es nicht — ich habe noch niemals etwas für Dich thun können — hoffentlich erhalte ich noch Gelegenheit dazu, bevor ich sterbe."

Klaus war ein Neffe des Todtengräbers, bei dem er als verwaister Knabe aufgewachsen war, und diente dem Onkel jetzt als Gehülfe; er war ein Mensch von herkulischer Körperkraft.

Dr. Lezius sah eine Weile sinnend vor sich nieder; seine Blicke schweiften zwischen dem Grabhügel und Klaus hin und her; er schien mit einem Entschluß zu ringen. Die Hand des Jugendgefährten ergreifend sagte er dann: „Klaus, willst Du wirklich etwas für mich thun?"

„Was? Was solls sein?" fragte der Riese statt der Antwort. „Sag's, sag's doch!" drängte er, als der junge Arzt noch immer zögernd schwieg.

Georg schaute sich um. Im röthlichen Lichte der sinkenden Sonne lag der Kirchhof da, leise strich der Wind durch die Bäume und Sträucher und bewegte auch die Bänder und Schleifen an den Kränzen und Palmzweigen auf dem Grabe. Nirgends war ein menschliches Wesen zu entdecken, es schien, als ob die Zwei die einzigen Lebenden in dieser Stadt des Todes wären. „Du sollst Gelegenheit haben, mir zu dienen, guter Klaus", sagte der Doktor, „vielleicht noch in dieser Nacht; komm mit mir nach dem Schuppen!" Er schritt voran.

Klaus folgte ihm, ohne noch ein Wort zu verlieren.

Zweites Kapitel.

Während der Nacht war ein feiner, dichter Landregen niedergegangen und hatte mit seinem Plätschern die Bewohner der Villa Formey nach den Aufregungen der vergangenen Tage in den Schlaf gesungen. Dieser Schlaf mußte recht fest und tief gewesen sein, denn viel später als gewöhnlich öffneten sich am Morgen die Läden und Fenster des Hauses.

„Ein Glück, daß der Herr Doktor heute auch länger als gewöhnlich geschlafen haben mag, sonst könnte es ein hübsches Donnerwetter geben", sagte die Köchin, indem sie auf einem großen Tablet Weißbrot, Butter, Teller und Tassen ordnete. „Nun tragen Sie das schnell in's Frühstückszimmer."

Der Diener, an den diese Worte gerichtet waren, entfernte sich mit stummem Nicken, kehrte aber nach Verlauf von wenigen Minuten eilfertig zurück und rief der an der Kochmaschine hantirenden Köchin schon von weitem zu: „Lassen Sie es nur noch mit dem Theeaufgießen, Anna! Der Herr scheint noch in guter Ruhe zu liegen; es rührt und regt sich in seinem Zimmer nichts."

„Anna, kann ich die Milch für die Kinder haben?" sprach in diesem Moment in die Küche tretend eine ältere Frau, gleich der Köchin in Trauer gekleidet und die weiße Mütze, welche sie auf dem Kopf trug, mit einem schwarzen Bande aufgesteckt. „Die Kleinen sind bereits gewaschen und angezogen, ich wollte sie herunterbringen, damit sie mit dem Herrn frühstücken, aber es ist ja Alles noch mäuschenstill."

„Der Herr schläft noch, Frau Wilke," erklärte der Diener.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Posen, 26. September.

* Auf das Huldigungstelegramm, welches vom 28. Kongreß für innere Mission an den Kaiser abgesandt wurde, ist heute Nachmittag nach Schluß des Kongresses folgende Antwort eingelaufen:

> Seine Majestät der Kaiser und König lassen dem Kongreß für innere Mission für das Huldigungstelegramm bestens danken. Allerhöchstdieselben nehmen an den auf die Heilung der geistlichen und leiblichen Nothstände in unserem Volksleben gerichteten Bestrebungen der inneren Mission lebhaften Antheil und wünschen, daß die Arbeiten der gegenwärtigen Kongresse dem gesammten Vaterlande und der evangelischen Kirche zum Segen gereichen mögen.
>
> Auf Allerhöchsten Befehl
>
> Der Geheime Kabinetsrath
>
> i. V.: Scheller.

* **Stadttheater.** Infolge plötzlicher Erkrankung des Herrn Matthias muß der Spielplan dahin abgeändert werden, daß statt des für morgen angekündigten Schauspiels „Die Haubenlerche", Blumenthals „Probepfeil" wiederholt wird. Am Sonnabend gelangt demzufolge Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe" als Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen zur Aufführung, während die Wiederholung des für Sonnabend in Aussicht genommenen Lebensbildes „Pastor Brose" auf Montag verlegt ist.

XX **Die Sperrung der Bahnsteige** für den freien Verkehr des Publikums, die ja nun nach unserer heutigen Mittheilung vom 1. Oktober ab im Interesse der Verringerung des Schaffnerpersonals auch in unserem Osten zur Durchführung kommt, hat sich in den einzelnen Direktionsbezirken nicht immer gleichartig gestaltet. Je nach Lage der örtlichen Verhältnisse ist entweder der gesammte Bahnsteig oder nur der den Geleisen zunächst liegende Theil desselben, in den seltensten Fällen auch das Innere der Empfangsgebäude (Wartesäle), dem öffentlichen Verkehr entzogen worden. Auf verschiedenen Stationen in Thüringen hat man beispielsweise die Sperre in der Weise durchgeführt, daß parallel zum Stationsgebäude, etwa in der Entfernung von 2 Metern, auf dem Perron ein Zaun gezogen worden ist, so daß das Publikum innerhalb dieses Ganges noch auf dem Bahnsteige verkehren kann. Hier in Posen werden bekanntlich beide Bahnsteige, sowie auch die Warteräume völlig abgesperrt. Namentlich die letztere Maßnahme dürfte von dem Publikum sehr bedauert werden; wie es heißt, läßt sich aber bei der eigenartigen Anlage des hiesigen Stationsgebäudes mit seinen zahlreichen Zugängen zu den Perrons nicht gut umgehen, solle nicht der Zweck der ganzen Maßregel, die Verringerung des Personals, illusorisch gemacht werden. Bemerkt sei, daß die Aufstiege zu den beiden Uebergängen am Südende des Stationsgebäudes zur Zeit so umgeändert werden, daß die Passage zwischen dem Güterbahnhofe und dem ehemaligen Märkisch-Posener Bahnhofe nicht in das gesperrte Gebiet fällt. Die Benutzung dieser Uebergänge seitens des namentlich in den Vororten Wilda und St. Lazarus wohnenden Publikums als Zugang zum Personen-Bahnhofe — die überdies laut Anschlag von jeher verboten war und nur scheinbar stillschweigend geduldet wurde — wird sich fortan von selbst verbieten.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps sind folgende vakante Stellen für Militär-Anwärter erledigt: Zum 1. Januar 1896 beim kaiserl. Postamt Greifenberg die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Oktober d. J. bei der Ober-Postdirektion in Posen (kaiserl. Postamt Posen I) die Stelle eines Briefträgers mit 800 M. Gehalt, dasselbe steigt bis 1500 M. — Zum 1. Januar 1896 im Bezirk der Ober-Postdirektion in Posen die Stelle eines Postschaffners mit 800 M. Gehalt, der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß mit Gehalt steigt bis auf 1500 M. — Sofort in Kempen (Reg.-Bez. Posen) die Stelle eines Vollziehungsbeamten und Boten mit 600 M. baar und 150 M. Vollstreckungsgebühren. — Sofort in der Provinzial-Irrenanstalt Owinsk die Stelle eines Wärters mit 450 M. pro Jahr nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Im Bezirk des II. Armeekorps zum 1. Oktober d. J. die Stelle eines Journalisten und Bureau-Assistenten beim Magistrat von Gnesen mit 1000 Mark Gehalt, 100 M. Wohnungsgeldzuschuß und von drei zu drei Jahren 100 M. Gehaltszulage bis 12 000 M. Höchstgehalt. — Zum 1. Oktober in derselben Stadt die Stelle eines Magistratsboten mit 600 Mk. Gehalt, 10 Prozent Wohnungsgeldzuschuß, von 5 zu 5 Proz. M. Gehaltszulage zum Höchstbetrage von 1450 M. verbunden.

fg. **Als Deserteur verfolgt** das Kommando des 1. Bataillons des Füsilierregiments von Steinmetz (Westfälisches) Nr. 37 zu Krotoschin steckbrieflich den Füsilier Karl Friedrich Wilhelm Kobelt, der in hiesiger Stadt am 9. Februar 1871 geboren ist und bei der 13. Kompagnie des Regiments diente. Kobelt hat sich am 12. September aus seinem Quartier in dem Unterkunftsorte Lissa i. P. entfernt und ist seitdem fahnenflüchtig. Kobelt, von Beruf Klempner, spricht deutsch und polnisch und war bei seiner Entfernung mit Waffenrock 2c. bekleidet, trug auch sein Seitengewehr. — Ebenso werden vom Gericht der 6. Division zu Brandenburg a. H. als Fahnenflüchtige steckbrieflich verfolgt: der Rekrut Franz Lenartowicz aus Kriewen, Kreis Kosten, 24 Jahre alt und der Füsilier Leo Josef Szulcik aus Lawica, Kreis Birnbaum, ebenfalls 24 Jahre alt. Beide sind durch kriegsgerichtliches Erkenntniß vom 3. (bestätigt am 14.) September in contumaciam für fahnenflüchtig erklärt und zu einer Geldstrafe von je 200 Mk. verurtheilt.

* **Die Versammlung** der mit der Vertheilung der Prämien unzufriedenen Aussteller, welche auf gestern Abend nach Kuhnke's Restaurant einberufen war, berieth in vertraulicher Sitzung. Wie uns mitgetheilt wird, ist gestern Abend eine zweite Versammlung in demselben Lokal zur definitiven Stellungnahme auf Montag Abend angesetzt worden.

n. **Diebstahl.** Einem Schlosser Namens Wittig aus Rußland sind gestern auf der Fahrt von Thorn nach Posen in einem Kupee 4. Klasse, während er schlief, aus der Tasche ein Portemonnaie mit 18 M., ein Koffer mit Inhalt im Werthe von 52 M. und sämmtliche Papiere gestohlen worden.

n. **Mit dem Legen** der Rohre auf der Königstraße zum Zwecke des Anschlusses des Garnisonlazareths an die städtische Quellwasserleitung ist gestern begonnen worden.

r. **Wilda,** 26. Sept. [Diesjährige Neubauten.] Die Baulust war auch im gegenwärtigen Jahre hierorts eine ziemlich rege. In der Fabrikstraße sind, wie bereits berichtet, von der Firma Gebr. Rothholz und Lewin die umfangreichen Baulichkeiten der „Hermann-Mühle" und das Wingesche Wohngebäude errichtet worden, in der Kronprinzenstraße wurde das Magersche Gehöft und das Gartmannsche Miethsgebäude neu aufgebaut, sowie der Bau der Villa Hermann und verschiedener Nebengebäude des Hermannschen Holzplatzes in Angriff genommen und sollen diese noch vor Eintritt des Winters zu Ende geführt werden. Desgleichen sind in der Margarethenstraße der Katzsche Neubau und in der Caprivistraße die Errichtung eines fünften Doppelwohnhauses der Posener Spar- und Baugenossenschaft seit voriger Woche in der Aufführung begriffen. In der Villenstraße ist das dreistöckige Kubaczynskische Miethshaus, in der Bachstraße das gleichfalls drei Stock hohe Lenzsche Wohnhaus und in der Korpenstraße der Wulschsche Villenbau errichtet worden. Auf dem Jarnatowskischen Grundstücke in der Kronprinzenstraße und dem Dr. Grabskischen in der Fabrikstraße sollen weiterhin noch einige Wohnhäuser im Rohbau in dieser Bausaison zur Ausführung kommen. Auch das heute verkaufte Haus in der Kronprinzenstraße soll niedergerissen und an seiner Stelle ein mehrstöckiges Wohnhaus aufgeführt werden.

Aus der Provinz Posen.

ch. **Rawitsch,** 25. Sept. [Unbekannte Taubstumme. Zuckerfabrik Görchen.] Am 4. cr. hat sich auf dem Gutshofe Klein-Kloden eine unbekannte, anscheinend taubstumme Frauensperson eingefunden, über deren Herkunft bisher nichts hat ermittelt werden können. Die Unbekannte ist ungefähr 18 Jahre alt, mittelgroß, untersetzt, hat dunkelbraune Augen und dunkelbraune, abgeschnittene Haare. Sie ist vorläufig in Klein-Kloden in Armenpflege untergebracht worden. — Die Zuckerfabrik Görchen beginnt ihre diesjährige Kampagne am Dienstag, den 1. Oktober; die Rübenabnahme findet von morgen ab statt.

X. **Wreschen,** 25. Sept. [Vakanz.] Die bisherige Handarbeitslehrerin an der hiesigen höheren Töchterschule, Fräul. Emma Kruffky, giebt Ende dieses Monats ihre Stellung auf, welche daher neu zu besetzen ist.

☞ **Schneidemühl,** 25. Sept. [Ortskrankenkasse.] In der letzten Generalversammlung der hiesigen gemeinsamen Ortskrankenkasse wurde an Stelle des ausgeschiedenen Mühlenbesitzers Drewitz in den Vorstand der Brauereibesitzer Axt gewählt. Alsdann wurde von der durch den Regierungs-Präsidenten verfügten zwangsweisen Erhöhung der Kassenbeiträge vom 30. cr. ab Kenntniß genommen und beschlossen, für die drei ersten Krankentage kein Krankengeld zu zahlen, die Sonn- und Festtage aber nicht in Abzug zu bringen.

a. **Inowrazlaw,** 25. Sept. [Jahrmarkt.] Der heutige Jahrmarktsverkehr war ein äußerst beschränkter. Der Pferde- und Viehmarkt war gut besucht. Pferde waren in großer Menge aufgetrieben. Junge Arbeitspferde sind stark bei hohen Preisen, 300—400 Mk. für das Stück, verkauft worden. Luxuspferde, Mittelsorte waren in wenig Exemplaren vorhanden; ein Besitzer hat für 2 Pferde 1200 Mk. bezahlt. Die Berliner Händler haben ca. 80—100 Stück angekauft und diese gleich weiter verschickt. Aus Rußland sind mehrere Pferde zu Markt gebracht worden, darunter recht stattliche Thiere. Unter dem Vieh, welches aufgetrieben war, befand sich nicht viel gute Waare, es waren meist alte Kühe, die von Fleischern gekauft wurden; die wenigen jungen Milchkühe haben Preise bis 200 Mk. erzielt. Das meiste Hornvieh wird wieder sein altes Winterquartier beziehen.

E. **Gollantsch,** 25. Sept. [Verschiedenes.] Von einem unbekannten Manne ist am gestrigen Jahrmarkt ein Pferd mit einem Messer so stark verletzt worden, daß es bald darauf verendete. Ob ein Racheakt oder Rohheit als Ursache der That anzusehen ist, war noch nicht zu ermitteln. — In Niedzwiady brannte dem Gutsbesitzer M. die Scheune mit den Erntevorräthen nieder. — In Rogowo ist der Lehrer Jordan aus Mittelwalde zum Delegirten zur Provinzial-Lehrerversammlung in Schneidemühl gewählt worden.

II **Bromberg,** 25. Sept. [Schiedsgericht.] Unter dem Vorsitze des Oberregierungsraths Frhrn. v. Maltzahn von hier fand heute eine Sitzung des Schiedsgerichts für die Invaliditäts- und Altersversicherung des Stadt- und Landkreises Bromberg statt. Zur Verhandlung gelangten sieben Berufungssachen. Von denselben wurden fünf als unbegründet zurückgewiesen; in zwei Sachen: in der Invalidenrentensache des Vogts Johann Deranek in Zolondowo bezw. in der Altersrentensache des Seilers Wilhelm Förster in Crone a. Br. wurde den betreffenden Berufungsklägern die Invaliden- bezw. Altersrente zugebilligt. Als Vertreter der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt in Posen nahm an den mündlichen Verhandlungen der Landesrath Stoehr aus Posen Theil.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 25. Sept. [Zum Lucminer Prozeß. Feuer.] Ueber den Lucminer Schulstrafen-Prozeß sind heute allem Anscheine nach die Akten geschlossen worden. Die Schulstrafen sind herabgemindert worden, das ist das positive Ergebniß der Streitsache. Die Streiflichter, die der Prozeß indessen auf die Lucminer Schulverhältnisse geworfen hat, werden den Interessenten wohl noch länger im Gedächtniß bleiben. 130 Schulkinder zählt die Schule zu Lucmin, 130 Schulkinder in den verschiedensten Altersstufen, die von einem Lehrer in einem Schullokale unterrichtet werden sollen. Um dies zu ermöglichen, sind die Kinder in drei Abtheilungen eingetheilt worden, und jede Abtheilung wird zwei Stunden unterrichtet, dann kommt die Ablösung. Auch über die Beschaffenheit des Lucminer Schulhauses wurden interessante Schilderungen entworfen; schon lange sollte ein neues Schulhaus gebaut werden, aber immer wurden Einwände gemacht, die den Bau verzögerten 2c. — In königl. Wirchubschin entstand heute Vormittag ein Brand, welcher einen neuerbauten Stall auf dem Schreudaschen Grundstücke einäscherte. Das Feuer entstand in den Morgenstunden und breitete sich mit großer Geschwindigkeit aus. Zwei Fohlen verbrannten mit. Herr Sch. wurde erst im vorigen Jahre von einem Feuer heimgesucht. — Ein mächtiger Feuerschein war gestern Abend in östlicher Richtung sichtbar.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Görlitz,** 24. Sept. [Eine kostbare Sendung] ist von der hiesigen Reichsbank nach Chemnitz abgegangen, nämlich ein Waggon, enthaltend Silbergeld, welcher einen Werth von 1 600 000 Mk repräsentirt. Es befanden sich darunter 140 Säcke zu je 500 Thalern. Um das Geld zur Bahn zu schaffen, waren drei Spediteurwagen nöthig. Das Geld soll als Wechselgeld bei den dortigen Fabriken dienen.

Militärisches.

= **Verzeichniß der im Schießen besten Kompagnieen und Batterieen,** welche im Jahre 1895 das Kaiserabzeichen erhalten: Garde: 4. Garde-Regiment zu Fuß, 13. Kompagnie. — 1. Armee-Korps: 8. Ostpreuß. Inf.-Reg. Nr. 45, 12. Komp. — 2. Armee-Korps: Inf.-Reg. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54, 3. Komp. — 3. Armee-Korps: Inf.-Reg. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24, 10. Komp. — 4. Armee-Korps: 3. Thüringisches Inf.-Reg. Nr. 71, 7. Komp. — 5. Armee-Korps: Gren.-Reg. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7, 6. Komp. — 6. Armee-Korps: 3. Oberschlesisches Inf.-Reg. Nr. 62, 14. Komp. — 7. Armee-Korps: Inf.-Reg. Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55, 3. Komp. — 8. Armee-Korps: 7. Rheinisches Inf.-Reg. Nr. 69, 7. Komp. — 9. Armee-Korps: 1. Hanseatisches Inf.-Reg. Nr. 75, 9. Komp. — 10. Armee-Korps: Braunschweigisches Inf.-Reg. Nr. 92, 1. Komp. — 11. Armee-Korps: 2. Thüringisches Inf.-Reg. Nr. 32, 2. Komp. — 14. Armee-Korps: Inf.-Reg. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badisches) Nr. 111, 7. Komp. — 15. Armee-Korps: Inf.-Reg. Markgraf Karl (7. Brandenburgisches) Nr. 60, 2. Komp. — 16. Armee-Korps: Inf.-Reg. Nr. 130, 11. Komp. — 17. Armee-Korps: Inf.-Reg. Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14, 4. Komp. — Jäger und Schützen: Brandenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 3, 4. Komp. — Feld-Artillerie: 1. Garde-Feld-Art.-Reg., Leib-Batterie. — Posensches Feld-Art.-Reg. Nr. 20, 2. Batt. — 2. Rheinisches Feld-Art.-Reg. Nr. 23, 5. Batt. — Großherzoglich Hessisches Feld-Art.-Reg. Nr. 25 (Großherzogl. Art.-Korps), 4. Batt. — Fuß-Art.: Fuß-Art.-Reg. von Dieskau (Schlesisches) Nr. 6, 2. Komp.

Aus dem Gerichtssaal.

F. **Ostrowo,** 26. Sept. Nachdem wir heute Mittag mit der Mittheilung des uns telegraphisch übermittelten Ausganges des Mordprozesses Kokot dem Gang der Verhandlung vorgegriffen haben, bringen wir jetzt den Schluß. Um 4 Uhr Nachmittags traf einer von den beiden telegraphisch geladenen Zeugen aus Krotoschin ein, welche nach Ansicht des Angeklagten mit diesem Aehnlichkeiten haben sollten. Ueber den anderen war polizeilich die Nachricht eingetroffen, daß er sich einen Tag vorher nach Amsee begeben habe, um dort Arbeit zu suchen. Unter diesen schwierigen Umständen verzichtet der Angeklagte auf die weitere Ladung desselben. Bei der darauf vorgenommenen Vorstellung des eingetroffenen Zeugen und Postirung desselben in unmittelbarer Nähe des Angeklagten zeigt die Lea Neustadt durch Gesten mit aller Entschiedenheit auf Martin Kokot und giebt auf vorhaltendes Befragen durch die Sachverständigen keinen Augenblick zu, daß der Angeklagte etwa das Opfer einer Verwechslung sein könne. Hierauf wurde endgültig die Beweisaufnahme geschlossen. Bei Verlesung der Schuldfragen durch den Vorsitzenden erweist es sich, daß den Geschworenen vier Fragen vorgelegt werden, und zwar zwei Hauptfragen und je eine Unterfrage. Die erste Frage richtet sich auf vorsätzlichen und mit Ueberlegung ausgeführten Mord an Itzig Neustadt, die zweite auf Mordversuch, als den Anfang eines schweren Verbrechens, verübt an der Lea Neustadt die Unterfrage, die nur dann in Betracht zu ziehen ist, wenn diese Fragen entweder verneint oder nur theilweise bejaht sind, bezieht sich auf § 114 des Strafgesetzbuchs, wonach derjenige, der ein bei Ausübung eines Vorgehens bestehendes Hinderniß bei Seite schafft, mit Zuchthaus 2c. bestraft wird. Nach Verlesung dieser Schuldfragen begannen die Plaidoyers. Staatsanwalt Brosset suchte in einer fast 1½ stündigen Rede die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten zu überführen, während der Vertheidiger die von demselben zur Beweisführung herangezogenen Momente als zu schwach hinstellt, um ein Todesurtheil zu sprechen. Insbesondere suchte er die Aussagen der Hauptzeugin Lea Neustadt in psychologischer Weise zu entkräften, und will auch dadurch die Geschworenen von der Unschuld des Angeklagten überzeugen, daß Gerichtschemiker Dr. Jeserich in Berlin, der anwesend war, keine Spuren von Blut an den Sachen desselben ermittelt habe. Allerdings kann er nicht verhehlen, daß ihm die Nässe an den Beinkleidern auch ein Räthsel sei. Nach den Plaidoyers erfolgte die Rechtsbelehrung des Vorsitzenden, und nachdem dies geschehen, zogen sich am späten Abend die Geschworenen in das Berathungszimmer zurück. Nach einer Dauer von nur 20 Minuten kehrten dieselben schon zurück; der Saal war von einer großen Menschenmenge erfüllt, und unter lautloser Stille verlas der Obmann der Geschworenen deren Wahrspruch, der auf Schuldig des Mordes mit Ueberlegung und des Mordversuchs lautet. Der Staatsanwalt nimmt hierauf das Wort und beantragte gegen den Angeklagten für den ersten Fall das Todesurtheil und für den zweiten eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulassung von Polizeiaufsicht, worauf auch der Gerichtshof, wie gemeldet, nach kurzer Berathung erkannte. Der Angeklagte nahm das Urtheil unter Betheuerung seiner Unschuld entgegen, verhielt sich aber verhältnißmäßig ruhig und wurde geschlossen in seine Zelle abgeführt.

☞ **Schneidemühl,** 25. Sept. In der am 30. cr. hierselbst beginnenden diesjährigen vierten Schwurgerichtsperiode kommen nur 4 Anklagesachen zur Verhandlung, und zwar eine Sache wider 2 Personen wegen Meineides, eine Sache wider eine Person wegen Brandstiftung, eine Sache wider 2 Personen wegen Körperverletzung mit Todesfolge und eine Sache wider 2 Personen wegen Straßenraubes.

R. **Crone a. Brahe,** 25. September. Vor dem hiesigen Schöffengericht gelangte heute wiederum die Lucminer Schulstrafen-Angelegenheit zur Verhandlung, und zwar hatten ca. 30 Schulväter gegen die über sie verhängten Schulstrafen Einspruch erhoben. 19 der Antragsteller hatten die Vertretung dem Rechtsanwalt Morkowski-Crone a. Br. übertragen. Die Uebrigen zogen die Anträge vor Eintritt in die Verhandlung zurück. In der Beweisaufnahme wurde zunächst festgestellt, daß sämmtlichen Schulvätern die Verordnung betreffend die Umschulung der Kinder zur Monkowarsker Schule im Mai d. J. bekannt geworden ist; trotzdem sind die Kinder zu einem großen Theile bis nach den Sommerferien überhaupt nicht zur Schule gegangen. Festgestellt wurde ferner, daß die Lehrerwohnung im Januar d. Js. unzureichend geworden war, und daß der Lehrer, da im Dorfe eine Wohnung für ihn nicht zu haben war, deshalb das Schulzimmer als Wohnraum angewiesen erhielt. In Folge dessen wurde die Verfügung seitens der Kreisschulinspektors Dr. Grabow-Bromberg erlassen, die Kinder aus dem Dorfe Lucmin der Monkowarsker, die aus Abbau Lucmin der evangelischen Schule im Dorfe zuzuweisen. Die Verfügung ging dem Lehrer Anfangs Februar mit dem Bemerken zu, sie dem Schulzen zur weiteren Bekanntgabe zu übermitteln, welches Auftrages sich der Lehrer auch entledigte. Eine zweite Verfügung gleichen Inhalts sandte der Distriktskommissar im gewöhnlichen Briefe im Auftrage der Regierung an den Ortsschulzen, der dieses aber nicht erhalten haben will. Anfangs Mai sandte der Distriktskommissar wiederum dieselbe Verfügung, und darauf erfolgte die Bekanntgabe an die Gemeinde. In dem heutigen Termine handelte es sich um die Schulstrafen für April, Mai, Juni und Juli. Der Vertreter der Antragsteller entwickelte nun seine Ansicht dahin, daß nach einem Gutachten des Kreisbauinspektors die Lehrerwohnung schon im März wieder bewohnbar gewesen sei, und deshalb kein Anlaß für die Schulväter vorgelegen hätte, die Kinder nach Monkowarsk zur Schule zu schicken. Kreisschulinspektor Dr. Grabow war jedoch der Meinung, daß die Regierungsverfügung solange zu Recht bestände, bis sie wieder von der Regierung aufgehoben werde. Im Uebrigen war die Beschaffenheit des Schulhauses nicht nur mangelhaft, sondern es waren auch unzureichende Räume vorhanden. Der Amtsanwalt beantragte, die verhängten Schulstrafen zu bestätigen, der Vertheidiger aus den bereits angeführten Gründen die Aufhebung der Strafen event. Vertagung. Das Schöffengericht entschied dahin, daß sämmtliche Antragsteller von den Strafen für die Monate April und Mai zu befreien sind, dagegen werden 18 Angeklagte zu einer Schulstrafe von 50 Pf. pro Tag und Kind für die in den Monaten Juli und Juni versäumten Tage und der Ortsschulze Lipkowski zu einer Schulstrafe von 1 M. pro Tag und Kind für die gleiche Zeit verurtheilt. — Es ist noch zu bemerken, daß die Schule jetzt von allen Schulkindern regelmäßig besucht wird. Die Instandsetzung der Lehrerwohnung war mit einem Kostenaufwand von ca. 1000 M. verbunden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 25. Sept. In der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche sollen jetzt eine Anzahl Plätze vermiethet werden und zwar für die Zeit von Oktober bis Oktober zu einem Jahresmiethspreis von 20 Mark

pro Platz. Doch soll die Zahl der zu vermiethenden Plätze nicht 800 übersteigen, damit noch genügend Plätze auch für die unbemittelten Besucher der Kirche zur Verfügung stehen. (Plätze werden allerdings auch in anderen Kirchen vermiethet; schön ist es aber nicht. In der Kirche sollten Standesunterschiede nicht bestehen.)

Die Feuerwehr auf dem Fahrrad. Seit einigen Tagen hat nun auch die Feuerwehr Zweiräder eingeführt, welcher sich die Mannschaften der Hauptwache beim Besorgen von Mittheilungen an die Depots bedienen. In den Kreisen der Berliner Radfahrerschaft erregt diese Neueinführung Aufsehen, da die Feuerwehrleute alle „verbotenen" Straßen, und das sind etwa drei Viertel sämmtlicher Straßen Berlins, durchfahren dürfen, während dies Privatpersonen nicht gestattet ist.

Die Angelegenheit Töbs scheint noch immer nicht zur Ruhe kommen zu sollen. Der am 14. d. Mts. aus der Haft entlassene Schneider Töbs, dem am Dienstag Vormittag schuldenhalber die Wirthschaft versteigert wurde, will, wie der „Volksztg." mitgetheilt wird, gegen die beiden Angeber in der Dynamitaffaire, den Tanzmeister S. und die Paula Flügel, bei der Staatsanwaltschaft das Strafverfahren wegen wissentlich falscher Denunziation beantragen. Außerdem will Töbs eine Entschädigung für die erlittene Untersuchungshaft verlangen.

Auch eine „Höllenmaschine". Bei einem Berliner Postamte gab kürzlich ein Unbekannter eine Pappschachtel auf, die „an die Akrobatentruppe Allison, zur Zeit im Etablissement Ballenberg in Leipzig" adressirt war. In Leipzig hörte ein Postbeamter bei der Abfertigung der Sendung ein verdächtiges Geräusch aus der Kiste dringen, er machte Anzeige, und ein höherer Beamter erschien, der unter athemloser Spannung der Umstehenden die unscheinbare Pappschachtel untersuchte. Das Resultat seiner Untersuchung war die Anordnung der Oeffnung der verdächtigen Schachtel von sachkundiger Hand. Mit der größten Vorsicht wurde hiermit zu Werke gegangen, doch plötzlich stoben alle Anwesenden auseinander — das Räthsel war gelöst. Am anderen Tage erhielt die Akrobatentruppe die an sie adressirte Pappschachtel mit dem amtlichen Vermerk ausgehändigt: „Von der Post geöffnet! Inhalt waren drei lebende Mäuse; dieselben sind bei der Oeffnung entsprungen."

† **Der Kaiser hilft.** Der „B. Lok.-Anz." berichtet: Der Sohn einer nicht begüterten Familie zu Allendorf hatte den sehnlichsten Wunsch, Lehrer zu werden. Diesem seinem Begehren mußten sich die Eltern desselben mit Rücksicht auf die von ihnen unmöglich aufzubringenden Kosten widersetzen; sie hatten die Absicht, den sehr begabten Jungen zu einem Kaufmann in die Lehre zu geben. Doch dazu war er nicht zu bringen, er wollte unter jeder Bedingung Lehrer werden und griff zu dem nicht mehr seltenen Mittel an den Kaiser zu schreiben. Ohne jegliche Hilfe stellte er dem Kaiser in sehr ausführlicher Weise die ärmliche Lage seiner Eltern und seinen Herzenswunsch vor, zu dessen Verwirklichung ihm der Kaiser helfen möge. Unterzeichnet war das Schriftstück mit dem Gruß: „Ich grüße die Hohenzollern, Matthäus Schmidt." In den letzten Tagen wurde der Vater des kühnen Bittstellers zum Ortspfarrer beschieden und ihm da eröffnet, daß der Kaiser nach angestellten Ermittelungen die Kosten der Ausbildung seines Sohnes zum Lehrer übernehmen wolle, und daß Veranlassung genommen sei, daß der Junge im Herbste d. J. Aufnahme in die Präparandenanstalt zu Schlüchtern finden werde.

† **Der Verband deutscher Gewerbevereine** hat in seiner letzten Sitzung der Hauptversammlung zu Kassel noch verhandelt über die preußische Centralgenossenschaftskasse, über die Versicherung der Arbeitslosen und über den weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung. In Bezug auf die beiden ersten Fragen beschränkten sich die Verhandlungen auf Vorträge des Handelskammersyndikus Dr. Rohr-Kassel und des Dr. Hampke-Kassel. Eine Verhandlung fand nicht statt und ebenso wurden keine Beschlüsse gefaßt. In Bezug auf die sozialpolitische Gesetzgebung verlangte Bürgermeister Weiß-Eberbach (Baden) einen weiteren Ausbau, stieß aber auf Widerstand und wurden hierauf seine Ausführungen dem Vorstande zur Prüfung überwiesen. In Betreff der Regelung des Submissionswesens befürwortete der Referent, Schreinermeister Rütz-Kassel, 13 Resolutionen zur Regelung desselben. Es entspann sich darüber eine sehr lange Debatte, in der noch eine Reihe von Vorschlägen gemacht wurde. Schließlich wurde der Vorstand beauftragt, die Frage des Submissionswesens einer näheren Prüfung auf der Grundlage der Vorschläge des Referenten zu unterziehen. Auf Antrag des Schreinermeisters Rütz-Kassel wurde noch einstimmig beschlossen, den einzelnen Verwaltungsbehörden eine planmäßige Vergebung der gesammten Arbeiten zu empfehlen, um ausgleichend auf den Arbeitsmarkt einzuwirken. Wenn nach Möglichkeit in wirthschaftlich ungünstigen Zeiten alle in absehbarer Zeit nothwendigen, in günstigen Zeiten mehr die durchaus erforderlichen Arbeiten ausgeführt und durch Vergebung der Bauarbeiten in den Herbstmonaten, sowie durch Gewährung längerer Lieferzeiten die Möglichkeit geboten würde, einen großen Theil der Bauarbeiten in den Wintermonaten auszuführen, so könnte der Arbeitslosigkeit mit Erfolg begegnet werden. Mitgetheilt wurde, daß der bayerische Verband sich demnächst dem großen Verbande deutscher Gewerbevereine formell anschließen wird. Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde Stuttgart gewählt.

† **Aus dem Leben der Prinzessin Julie von Battenberg,** die bekanntlich unlängst gestorben ist, theilt man der „Köln. Ztg." aus Darmstadt noch Folgendes mit: Die Prinzessin Julie von Battenberg hatte nicht allein am Petersburger, sondern auch am Darmstädter Hof manches zu überwinden, bis sie die sonst so glückliche Ehe mit dem Prinzen Alexander von Hessen in Ruhe verbringen durfte. Am Darmstädter Hof war es die Großherzogin Mathilde, Gemahlin Ludwigs III. und Tochter Ludwigs I. von Baiern, welche trotz ihrer großen Güte und Liebenswürdigkeit sehr strengen Grundsätzen in Bezug auf Ebenbürtigkeit der Ehe huldigte. Kaiser Franz Joseph stellte deshalb den Prinzen Alexander in seinem Heere an und dort in dem damals noch österreichischen lombardisch-venetianischen Königreich verlebten Prinz Alexander und seine Gemahlin eine Zeit, deren sich beide stets mit Freude erinnerten. Erst nach dem Tode der Großherzogin Mathilde und der Heirath des Prinzen Ludwig, nachmaligen Großherzogs Ludwigs IV., welche Ereignisse beide im Jahre 1862 eintraten, gestaltete sich das Verhältniß zum heimischen Hofe in der angenehmsten Weise. Die Gräfin Battenberg wurde zur Prinzessin erhoben, der Prinz Alexander kaufte und richtete sich ein eigenes Palais ein auf dem Luisenplatz in Darmstadt und verlebte daselbst den Winter in der Hofgesellschaft und den Sommer auf Schloß Heiligenberg bei Jugenheim, woselbst Zar Alexander II. fast alljährlich einige Sommerwochen zubrachte. Auch der Familienverkehr in der großherzoglichen Familie, namentlich mit der Prinzessin Alice, Gemahlin des Prinzen Ludwig, war ein eifriger und die Prinzessin von Battenberg erschien bei allen Hoffestlichkeiten unter den Prinzen und Prinzessinnen des Hauses. Sie war eine sehr kluge Dame und eine vorzügliche Mutter. Ihre einzige Tochter heirathete den Grafen Erbach-Schönberg in Schönberg bei Bensheim. Die Prinzessin Battenberg trat im Jahre 1874 von der katholischen Kirche zur evangelischen über, und zwar aus ganz freiem eigenem Entschlusse und zur Zeit der Konfirmation ihrer Kinder, welche sämmtlich von Anfang an dem Bekenntnisse des Vaters gefolgt waren.

† **Ein neuer „Fall Partisch"** wird aus dem oldenburgischen Orte Löningen gemeldet. Ein gewisser Westermüller hatte dort einige Zeit als Thierarzt praktizirt und genoß bei seinem sicheren und gewandten Auftreten das Ansehen eines großen Mannes. Nun ist dieser Herr plötzlich unter Zurücklassung nicht unbedeutender Schulden verschwunden, und es hat sich herausgestellt, daß er eine Prüfung als Thierarzt gar nicht bestanden, sondern nur einige Zeit veterinär-wissenschaftliche Kollegien an einer Hochschule gehört hat. Dabei soll Westermüller als Thierarzt vereidigt worden sein.

† **Wie spricht die englische Königsfamilie?** Nachdem sich die englische Presse seit Monaten mit der Frage beschäftigt hatte, ob die Familie, die auf dem englischen Thron sitzt, das Recht habe, sich englisch zu nennen, eine Frage, die übrigens ziemlich übereinstimmend verneint wurde, wirft sie jetzt die weitere Frage auf, welche Sprache in der englischen Königsfamilie gesprochen wird. Der „Bradford Observer" ist in der Lage, versichern zu können, daß in ihr fast durchweg die deutsche Sprache gebraucht wird. „Es war das Unglück der Königin", so schreibt das genannte Blatt, „daß ihre Mutter, die Herzogin von Kent, nur wenig englisch verstand und daß in Folge dessen während der Jugend der Königin in der Familie nur deutsch gesprochen wurde. So ist es geblieben bis zum heutigen Tage, die Mitglieder des königlichen Hauses verkehren mit einander nur in deutscher Sprache. Deutsch war die Muttersprache der Königin und des Prinz-Gemahls und so mußte sie natürlich die Umgangssprache der Familie werden. Deutsch ist in der Hauptsache auch die Verkehrssprache im Haushalt des Prinzen von Wales, wenn es in Sandringham auch mit fremdartigem Accent gesprochen wird. Nur im Hause des Herzogs von York, der die deutsche Sprache blos mühsam beherrscht, wird lediglich englisch gesprochen." Mit einer gewissen Befriedigung konstatirt das genannte Blatt, daß es seit Wilhelms IV. Zeiten das erste Mal ist, daß in einem Zweige der englischen Königsfamilie die Landessprache gesprochen wird.

† **Preisausschreiben.** Die deutsche Gesellschaft für ethische Kultur hat einen Preis ausgeschrieben in Höhe von 4000 M. für ein volksthümliches Handbuch der humanen Ethik auf wissenschaftlicher Grundlage, welches Eltern und Lehrer anleiten soll, einen von trennenden Voraussetzungen religiöser oder metaphysischer (also auch materialistischer) Art freien ethischen (sittlichen) Unterricht zu geben. Die Arbeiten sind bis zum 1. Oktober 1896 spätestens an Professor Dr. Wilh. Förster in Berlin (SW. Enkeplatz 3a) einzusenden, der auf Anfrage auch bereit ist, jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen.

† **Eine Verlobung.** Wie schon gemeldet, hat sich der Herzog von Marlborough mit Miß Consuelo Vanderbilt, der Tochter William Vanderbilt's, verlobt. Die Hochzeit soll Ende des Jahres in Newyork stattfinden. Miß Consuelo Vanderbilt ist 25 Jahre alt. Die junge Dame wird als schüchtern, zart, groß und schwarz geschildert; sie hat einen langen Hals, und in dieser Beziehung vergleichen sie ihre Schmeichler mit der Prinzessin von Wales. Für die Kette aber, welche sie um den Hals geschlungen hat, würde Kleopatra ihre unsterbliche Seele verkauft haben. Der Herzog von Marlborough hat die Bekanntschaft seiner Braut gemacht, als er Gast der Frau W. K. Vanderbilt in der Badestadt Newport war. Die Familie Vanderbilt ließ es sich damals viel kosten, um den englischen Peer zu ehren. Die sogenannte Gesellschaft Amerika's, wenn es überhaupt dort eine giebt, zerbrach sich lange den Kopf, was der Besuch des Herzogs in den Vereinigten Staaten eigentlich bedeuten solle. Die Verlobung überraschte deshalb schließlich jenseits des Wassers Wenige. Bemerkenswerth ist, daß der Vater des jetzigen Herzogs von Marlborough in zweiter Ehe eine Amerikanerin heirathete. Auch sein Onkel, Lord Randolph Churchill, ehelichte eine amerikanische Dame. Der Herzog von Marlborough ist erst 24 Jahre alt. Er hat also Zeit, die Lorbeern seiner großen Ahnen durch eigene Tüchtigkeit zu erwerben.

† **Eine furchtbare That** hat dieser Tage der bisher in einer Schneidemühle zu Reichenbach i. Vogtl. angestellte Hausmann Lenk begangen. Er tödtete seine beiden Kinder, zwei Mädchen im Alter von fünf Jahren bezw neun Monaten, durch Erwürgen und schnitt sich darauf selbst die Kehle durch. Er wurde zwar noch lebend ins Krankenhaus gebracht, doch dürfte er kaum am Leben bleiben. Lenk hat die That aus Verzweiflung darüber begangen, daß er aus dem Dienst entlassen worden war.

† **In Ungarn fürchtet man sich vor — Gerhart Hauptmann.** Der dortige Minister des Innern hat nämlich mittelst Reservat-Erlasses die Aufführung von Hauptmanns Drama „Die Weber" auf sämmtlichen ungarischen Bühnen verboten.

Handel und Verkehr.

W. B. **Berlin,** 26. Sept. Der Aufsichtsrath der deutschen Bank beruft eine Generalversammlung zum 15 Oktober behufs Beschlußfassung über die durch den zunehmenden Geschäftsumfang und die beabsichtigte Ausdehnung der Geschäfte der überseeischen Bank nach Chile vorzunehmende Kapitalerhöhung.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 26. September. **Schlußkurse.**		N.v.25
Weizen pr. Sept.	139 —	140 —
do. pr. Oktbr.	139 —	140 25
Roggen pr. Sept.	117 25	118 25
do. pr. Oktbr.	117 25	118 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		N.v.25.
do. 70er loko ohne Faß	33 80	33 50
do. 70er Septbr.	37	37 10
do. 70er Oktbr.	36 80	36 80
do. 70er Novbr.	36 90	36 80
do. 70er Dezmbr.	37 —	36 90
do. 70er Mai	38 10	38 —
do. 50er loko o. F.	— —	— —

		N.v.25
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 5	99 5
Pr. 4% Kons. Anl.	103 80	103 90
do. $3\frac{1}{2}$% „	103 50	103 60
do. 3% Kons.	99 80	99 80
Pos. 4% Pfandbrf.	100 70	100 80
do. $3\frac{1}{2}$% do.	100 40	100 40
do. 4% Rentenb.	105 —	105 20
do. $3\frac{1}{2}$% do.	— —	— —
do. Prov.-Oblig.	101 90	101 90
NeuePos.Stadtanl.	101 75	101 80
Oesterr.Banknoten	169 50	169 60
Ostpr.Südb.E.S.A	96 25	96 30
MainzLudwighf.dt.	120 20	119 40
Marienb.Mlaw.do	86 80	86 8
Lux. Prinz Henry	81 40	81 1
Poln. $4\frac{1}{2}$% Pdbrf	68 70	— —
Griech. 4% Goldr.	29 75	29 50
Italien. 4% Rente.	90 10	90 2
do. 3% Eisenb.-Obl.	55 10	55 2
Mexikaner A. 1890.	97 60	97 20
Russ. 4% Staatsr.	67 30	67 4
Rum. 4% Anl. 1890	89 50	89 60
Serb. Rente 1885	70 75	70 25
Türken-Loose	141 50	141 70
Disk.-Kommandit.	229 25	229 60
Pos. Prov. A. B	109 10	109 —
Pos. Spritfabrik	182 —	182 —

		N.v.25.
do Silberrente	101 30	101 40
Russ. Banknoten	219 90	219 90
R. $4\frac{1}{2}$% Bdk.-Pfb	103 50	103 50
Ungar. 4% Goldr.	103 30	103 20
do. 4% Kronenr	99 90	99 90
Oestrr.Kred.-Akt. (ultimo)	190 25	250 90
Lombarden (ultimo)	47 50	47 40
Disk.-Kommandit (ultimo)	230 —	229 60
Fondsstimmung		
Schwarzkopf	264 25	264 50
Dortm.St.-Pr.La.	80 10	78 90
Gelsenkirch.Kohlen	185 25	183 50
Inowrazl.Steinsalz	56 10	56 25
Chem. Fabrik Milch	136 5	139 50
Oberschl Eis.-Ind.A	102 75	— —
Hugger-Aktien	154 9	153 50
Ultimo:		
It Mittelm. E.St.A.	95 40	95 50
Schweizer Centr.	146 10	146 10
Warschau-Wiener	273 25	268 90
Berl. Handelsgesell.	170 50	169 10
Deutsche BankAktien	215 —	215 80
Königs- und Laurah.	154 90	154 20
Bochumer Gußstahl	176 60	176 25

Nachbörse: Kredit 251 90. Diskonto-Kommandit 230 — Russ. Noten 219 50. Pos. 4% Pfandbr. 100 70. Br. $3\frac{1}{2}$% Pos. Pfandbr. 100 40. Br.

Marktberichte.

** **Breslau,** 26. Septbr. [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung fest und Preise haben sich gut behauptet.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilo 14,50—14,80 M., gelber per 100 Kilogramm 14,40—14,70 M., feinster über Notiz. — Roggen fester, per 100 Kilogramm 11,60—11,80—12,20 M., feinster über Notiz. — Gerste ruhig per 100 Kilogramm 10,50—12,50—13,50—14,60 Mark, feinste darüber. — Hafer wenig Umsatz, alter per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,80 bis 13,20 M., neuer per 100 Kilogramm 10,00—10,80 bis 11,40 bis 11,80 M., feinster über Notiz. — Mais ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,25 Mark. — Erbsen sehr schwacher Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 12,00—13,50 Mark. Viktoria-Erbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 Mark. — Futtererbsen per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 Mark. — Bohnen ruhig, per 100 Kilogramm 18,00—19,00—20,00 M. — Lupinen geschäftslos, gelbe 8,30 bis 8,90 Mark, allerfeinste darüber blaue 7,00—7,35 M. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 10,00—10,50—11,50 M. — Oelsaaten schwache Kauflust. — Winterraps schwaches Geschäft, per 100 Kilogramm 16,50—17,50—17,60 Mark. — Winterrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 14,90 bis 15,60—16,20 Mark. — Leindotter schwer verkäuflich, per 100 Kilogr. 13,50—15,00 M. — Schlaglein wenig Geschäft, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15—16—18—18,50 Mark. — Hanfsaat umsatzlos, per 100 Kilogramm 19,00—22,00 M. — Rapskuchen sehr ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 9,50—9,75 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesischer 11,75 bis

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	14,80	14,50	14,30	13,80	13,30	12,80
Weizen gelb		14,70	14,40	14,20	13,70	13,20	12,70
Roggen		12,20	12,10	12,00	11,90	11,80	11,60
Gerste		14,60	13,80	12,70	12,30	11,30	10,80
Hafer alt		13,20	12,90	12,50	12,30	12,00	11,70
Hafer neu		11,80	11,50	11,00	10,50	10,00	9,50
Erbsen		13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Raps, per 100 Kilogramm feine 17,60 M., mittlere 16,90 M., ordinäre Waare 16,20 M., Rübsen Winterfrucht, per 100 Kilogramm feine 16,40 M., mittlere 15,80 M., ordinäre Waare 15,10 M.

Heu, altes 2,40—2,80 M. Heu, neues 2,50—3,00, pro 50 Kilogr.

Stroh per Schock 22,00—25,00 M.

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 Kilogramm inkl. Sack 23,50—24,00 M. Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 21,50—22,00 Mk. Weizenkleie per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 7,60—8,00 M., b. ausländisches Fabrikat 7,20—7,60 M. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 18,75—19,25 M. Futtermehl per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M., b. ausl. Fabrikat 8,20—8,60 M.

Telephonische Börsenberichte.

Magdeburg, 26. Sept. **Zuckerbericht.**

Kornzucker exkl. von 92 %	10,25—10,40
Kornzucker exkl. von 88 Proz. Rend.	10,65—10,85
„ „ 88 neues	10,65—10,85
Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rend.	7,10—8,30

Tendenz: Fest.

Brodraffinade I.	23,00
Brodraffinade II.	22,75
Gem. Raffinade mit Faß	23,25
Gem. Melis I. mit Faß	22,50—22,75

Tendenz: fest.

Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 10,15 Gd. 10,40 Br.
dto. „ per Okt. $10,57\frac{1}{2}$ bez. $10,62\frac{1}{2}$ Br.
dto. „ per Nov.-Dez. 10,75 Gd. 10,80 Br.
dto „ per Jan.-März $10,02\frac{1}{2}$ bez. 10,05 Br.

Tendenz: Fest.

Breslau, 26. Sept. [Spiritusbericht.] Sept. 50er 53,20 M., 70er 53,20 M. Tendenz: Unverändert.

Hamburg, 26. Sept. [Salpeter.] Loko 7,20 M., Febr.-März 1896 7,55 M. Tendenz: ruhig.

London, 26. Sept. 6% Javazucker 12, fest, Rüben-Rohzucker $10\frac{1}{4}$. Tendenz: fest. Wetter: heiß.

Berliner Wetterprognose für den 27. Septbr.

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Trockenes, vorwiegend, heiteres, etwas wärmeres Wetter mit schwachen südwestlichen Winden.

Briefkasten.

N. B. Ein Buchhalter macht sich nach den bestehenden Strafgesetzen nicht straffällig, wenn derselbe eine ihm nicht konvenirende Stellung, die er erst kurze Zeit inne hat, ohne vorherige Aufkündigung aufgiebt und ohne Weiteres verläßt. Derselbe kann aber vom Prinzipal für den dem Letzteren aus dieser einseitigen Auflösung des Vertragsverhältniß entstehenden Nachtheil bezw. Schaden zivilrechtlich in Anspruch genommen werden.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 26. September wurden gemeldet:

Aufgebote:

Dr. Theodor Pincus mit Martha Kantorowicz. Schuhmacher Karl Stankowski mit Franziska Korzeniewska.

Eheschließungen:

Schuhmachermeister Marcell Wisniewski mit Apollonia Glock. Kellner Peter Alripp mit Ida Seiler. Schneider Felix Effenberg mit Stanislawa Tybiszewska. Schuhmachergeselle Theofil Wache mit Hedwig Hoffka.

Geburten:

Ein Sohn: Arbeiter Josef Stachowiak. Lehrer Hugo Semrau. Vicefeldwebel August Paul. Oberlandesgerichts-Sekr. August Keichel. Eine Tochter: Steindrucker Gottlieb Anders.

Sterbefälle:

Arbeiter Josef Ratajewski, 54 Jahre. Arbeiter Albert Hein, 46 Jahre. Johannes Stecznewski, 3 Mon. Alfred Wutge, sechs Jahre. Ww. Karoline Thiel, geb. Müller, 67 Jahre. Irma Glaser, 8 Jahre. Anton Pawlicki, 1 Jahr. Frau Kasimira Orwat, geb. Kicinska, 39 Jahre.

Auf Grund des Gesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung von **Viehseuchen** findet am **28. Oktober d. Js.** eine Aufnahme des **Pferdebestandes** u. demnächst die Einziehung der Abgaben zur Bestreitung der Verwaltungs- und Entschädigungskosten statt. 13333

Das namentliche Verzeichniß der Pferdebesitzer wird in der Zeit **vom 3. bis einschließlich 16. November 1895** in unserem Bureau V, im alten Rathhause, 2 Treppen zu Jedermanns Einsicht offen liegen, um den Betheiligten Gelegenheit zu geben, bei der Aufnahme vorgekommene Irrthümer berichtigen zu lassen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Aufnahme können innerhalb dieser Zeit bei uns angebracht werden; spätere Einwendungen finden keine Berücksichtigung.

Posen, den 19. Septbr. 1895.

Der Magistrat.

Handelsregister.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 592 eingetragenen Bierbrauerei-Aktien-Gesellschaft vormals Gebrüder Hugger folgende Eintragung bewirkt worden: 13372

Der Kaufmann Alphons Hugger zu Posen ist als Vorstand ausgeschieden.

Zum Vorstand ist bestellt worden am 18. September 1895 der Brauereidirektor Ernst Friedenreich bisher zu Dortmund, jetzt in Posen.

Posen, den 21. Septbr. 1895.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wiegenau Band I Blatt 3 auf den Namen der **Thomas Czarnolewski**'schen Eheleute in Wiegenau eingetragene, zu Wiegenau belegene Grundstück

am 16. November 1895,
Vormittags 7½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Ort und Stelle versteigert werden. 13310

Das Grundstück ist mit 254,64 Mark Reinertrag und einer Fläche von 26,3340 Hektar zur Grundsteuer, mit 105 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VI, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. November 1895,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Wongrowitz, den 21. Sept. 1895.

Königliches Amtsgericht.

à 3½ bis 5% Zinsen

w. Stadt- u. Landgrundstücke auch **industrielle Etablissements** hypothekarisch beliehen, **Staats-, gute Bank-, Industrie-** u. sonstige **Papiere** lombardirt d. Heinrich Cohn, Wronkerstr. 10. 12298

Der im October beginnende neue Jahrgang der

Deutschen

Roman-Zeitung,

geleitet von Otto von Leixner,
Verlag von OTTO JANKE in BERLIN,

veröffentlicht folgende Romane:

Aus den Akten des Vogelsangs von **Wilhelm Raabe.** — **Das zweite Geschlecht** von **Fedor von Zobeltitz.** — **Nach der Sündflut** von **Oscar Mysing.** — **Unsere Backfische** von **Karl Berkow.** — **Ohne Gott** von **E. Karl.** — **Tante Cordulas Nichte** von **J. v. Binzer (U. v. Eck).** — **Am Ende von Alt-Berlin** von **B. Garlepp.** — **Schloß Geisberg** von **A. Norden.** — **Die Pflicht des Stärkeren** von **A. Nilas** 2c. 2c.

Die **Deutsche Roman-Zeitung** zeichnet sich vor allen ähnlichen Zeitschriften durch die Einheitlichkeit ihres Inhaltes aus, sie wendet sich an das **deutsche Empfinden und den Geist unseres Volksthums. Eine jede Nummer enthält das von O. v. Leixner geleitete und mit Beiträgen versehene Beiblatt in Stärke von einem Bogen!**

Preis pro Quartal von 13 Heften (ca. 65 Bogen groß 4) nur 3½ M. bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Probenummern kostenfrei in allen Buchhandlungen.

„Victorialicht“

zeichnet sich vor jedem anderen Gasglühlicht aus durch 11209

Lichtstärke, Festigkeit, Gasersparniss,
Farbenschönheit, andauernde Strahlung, Billigkeit,

und

übertrifft alle

Gasglühlichtsysteme, denn trotz seiner größten Vorzüge liefere ich, um demselben eine allgemeine Verbreitung zu verschaffen, einen completen Apparat (Brenner, Glühkörper und Cylinder) für nur

4 Mk. 50 Pf.

Ersatz-Glühkörper 1 Mk. 25 Pf.

Prospecte sofort umsonst und portofrei.

Fernspr.: I, 3708.
Telegr.: Steuer, Stephanienplatz.

Otto Steuer,
Dresden, Stephanienplatz 10.

NB. Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Fleisch-Lieferung

für die Menage des Füsilier-Bataillons Gren.-Regts. 6 ist vom 1. November 1895 ab zu vergeben.

Angebote sind bis 5. Oktober d. J. an das Geschäftszimmer des Bataillons in der Grenadier-Kaserne II verschlossen abzugeben. 13347

Füsilier-Bataillon Gren.-R. 6.

Ein seit 28 Jahren in gutem Betriebe stehendes 13315

Porzellan- und Glasgeschäft

in einer größeren Stadt (Kreisstadt) Mittelschlesiens, ist per bald oder später an kapitalkräftige Reflektanten **zu verkaufen.** Gefl. Off. unter J. T. 7965 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Verkauf von Bauplätzen

in Jersitz, Moltkestraße.
Der Plan liegt aus im Bureau Posen, Friedrichstr. 27. 13331

Ein größeres 13316

Porzellan-Waaren-Lager

ist anderer Unternehmungen halber bald billig **zu verkaufen.** Off. unter J. J. 7979 an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Bretter, Bohlen, Riegelhölzer, Balken,
sowie eine größere Anzahl
Fenster

letztere für Gärtnereien geeignet, kommen beim Abbruch der Gewerbe- u. Maschinenhalle preiswerth zum Verkauf. Offerten auch für kleinere Posten werden im Bureau Grabenstraße 4 entgegengenommen 13202

Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz

v. **MAX ELB in DRESDEN.**
Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit **Theilung** zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten **naturel** oder auch **weinfarbig** 1 M., **à l'estragon** 1 M. 25 Pf., **aux fines herbes** 1 M. 50 Pf. In **Posen** echt zu haben bei:

Adolf Asch Söhne, Jacob Appel, R. Barcikowski, W. Becker, O. Boehme, E. Brecht's Wwe., Central-Drogerie **Czepczynski & Sniegocki, A. Cichowicz, F. G. Fraas Nachf., Adolf Glaser, B. Glabisz, H. Hummel, S. Olyński, K. Jeszka, E. Koblitz, J. N. Leitgeber, Max Levy, W. F. Meyer & Co., Leopold Placzek, J. Schleyer, Oswald Schaepe, J. Smyczyński, S. Samter jr., St. Woyniewicz, St. Ziętkiewicz. W. Zaporowicz.**

Man **verlange** und **nehme** nur

Elb's Essig-Essenz. 6914

Strengreell! Gelegenheitskauf! Strengreell!

Vorzügliche Ausführung — Preise ohne Concurrenz

Grosse Betten bestehend aus { 2 Kissen je 82×82 cm groß, 1 Deckbett 130×200 cm groß, 1 Unterbett 115×200 cm groß }

reichlich gefüllt mit gereinigten neuen Federn,
von gutem grau mit roth gestreiftem Inlett nur 20 M.
von vorzügl. glatt rothem od. rosaroth gestr. Inlett nur 25 „
von bestem glatt rothem od. rosaroth gestr. Inlett nur 30 „
versendet unter Garantie die Bettenfabrik von

Wer sich auf diese Zeitung bezieht, erhält 1 Gratisprämie.

Walter Mai, Coburg.

Nichtgefallendes nehme zurück. 12560
Inlett- u. Federproben auf Wunsch vorher zu Diensten.

Die Arbeiter-Annahme in der Zuckerfabrik Opalenitza erfolgt nicht am **22. September cr.,** sondern am Sonntag, den 12951

29. September cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

was hiermit berichtigend bekannt gemacht wird.

Mieths-Gesuche.

Schifferstr. 21

ist eine **sehr schöne, trockene Hochparterre-Wohnung** von 4 Zimmern, Küche und Nebengel. zu verm. Näh. beim Verw. das.

Größere Wohnungen,

8, 6 u. 5 Zim., habe in meinen Häusern Louisenstr. 11, 14 u. 16 zu vermiethen. 11236

R. Jaeckel.

---

5 Zim., Küche u. Zub. vom 1. Okt. z. verm. Jersitz, Kaiser Friedrichstr. 43. 13011

---

5 und 7 Zimmer

mit allem modernen Zubehör **billigst** zu vermiethen St. Martin 41. **Dr. Chrzelitzer,** 13078 Wilhelmspl. 4 I.

---

2 möbl. Zimmer

ges. für 2 feine Damen, die den Winter in Posen leb. woll., einf. aber sauber. Adressen m. Preisangaben sub **V. B. 2993 Rudolf Mosse, Dresden.**

Ein **Vereinszimmer** mit Benutzung von **Pianino** sofort unentgeltlich zu vergeben 13340

Wronkerplatz und St. Adalbertstr. 31.

Zimmerherr

für gut möbl. Logis, Nähe der Gymnasien, gesucht. Off. sub H. L. an die Exped. d. Ztg.

Wegen Versetzung.

Zum 1. Oktober eine Wohnung im neuen Hause, Berlinerstr. 8 III, 5 Zimmer, 3 Entrees, Bade-, Mädchenstube, Speisekammer, Closet und gr. Balkon **für nur 800 M.** Eventl. kl. Abstand an Miethe. Anfrage Viktoriastraße 28 II r. 13345

Wallischei 1 I

freundliche Wohnung, 5 Zimmer, Balkon, Küche und Nebengelaß, 600 M., zum 1. Okt. zu verm.

Schloßstr. 2 pt. bill. groß. Lok. m. od. o. kl. Wohn., 1 Lad. u. kl. Wohn. z. verm. 13376

Möbl. Zimmer mit sep. Eing. zu vermiethen Schloßstraße 4.

---

2 freundl. Zim. u. gr. hell. K. n. vorn wegzugsh. sof. od. 1. Nov. z. v. Näh. z. erfr. Fischerei 22 II.

Kanonenplatz 8 13204

I. Et., 7 Zim., Küche u. Zub. p. 1. Okt. z. v. Näh. Kl. Gerberstr. 6 II.

Versetzungsh. gut möbl. Wohn- u. Schlafzim. Bergstr. 5 I. z. v.

---

3 Zimmer und Küche mit Zubehör für 450 M. zu vermiethen **Breslauerstr. 36.** 13365

---

1 gut möbl. Zimmer zu vermiethen Krämerstraße 15 II.

1—2 möbl. Z., part., m. Pens. b. z. v. Zu erfr. Wienerstr. 8 I.

Ein kleiner Laden

in bester Lage der Stadt f. 550 Mark, als Verkaufshalle oder als Bureau geeignet, **sofort** zu vermiethen. 13371

Näheres bei Gebrueder Pincus, Friedrichstr. 31.

Wronkerplatz 4/5 I. Et. ist eine herrsch. Wohn. 5 Z., Erkerbalkon, Küche u. reichl. Nebengel. zu verm.

Näh. im Comt. St. Adalbertstr. 1. 13335

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — Fort Röder am Eichwaldthor — eingesehen werden. 100

Bezirks-Kommando Posen.

Agent gesucht.

S. Jourdan, Filiale Berlin C., Neue Friedrichstr. 47.

Ein im Verwaltungsfach erfahrener 13269

Bureaugehilfe

wird von sofort gesucht. Gehalt 70 M. monatlich, Erhöhung nicht ausgeschlossen. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht.

Opalenitza, d. 24. Sept. 1895.

Der Magistrat.

Vertreter

für ein bedeutendes Berliner Patentbureau gesucht. Offerten unter M. B. 10 Postamt 27. Berlin. 13320

Eine nicht zu junge evangelische

Wirthschafterin,

die sich über ihre Leistungsfähigkeit ausweisen kann und ein evangelischer, der polnischen Sprache mächtiger, an strenge Thätigkeit gewöhnter 13267

Wirthschafts-Assistent

werden per 1. Januar 1896 gesucht. Zeugnisse in Abschrift u. K. 10 postlagernd Krotoschin erbeten.

Suche z. 15. Okt. für **Gnesen** (kl. Offiz.-Hausstand) 13201

tüchtiges Hausmädchen,

Wäsche, Plätten, Nähen firm. Zeugnisse, Lohnansprüche, Photographie einsenden an

Frau **von Windheim,** z. Z. **Berlin,** Nettelbeckstraße 6.

Maschinenmädchen

sofort gesucht.

Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co. (A. Röstel).

Tüchtigen **Dekorateur** sucht **Krenz,** 13375 St. Martinstr. 64.

Eine durchaus tüchtige

Kassirerin

wird zum 1. Oktober gesucht.

13344 **A. Krojanker.**

Für mein Manufakturwaaren-Geschäft suche für sofort einen der poln. Sprache mächtigen

Verkäufer.

Hirschbruch,
13322 **Gnesen.**

Zum 1. Oktober suche ich einen, wenn möglich der polnischen Sprache mächtigen 13348

Lehrling.

Posen — Jersitz.
Dr. Wildt.

Buchbinder- u. Galanteriearbeiten lasse ich schnell, gut u. billig anfertigen. 13330

R. Hayn, Breslauerstr. 22, Papierhdlg. u. Buchbinderei.

Vorzügliche Weintrauben

in Kisten von 5 Kl brutto **versendet** gegen Nachnahme von Mk. 3.50. Grünberg i. Schl. Heinrich Rothe.

Zwetschgenbranntwein u. Kirsch-Wasser

in hochfeiner Qualität empf.
M. Schaller,
Wertheim in Baden,
Branntweinbrennereibes.

Fabrikkartoffeln

kauft ab allen Stationen und erbittet Anstellung unter Angabe der Gattung.

Sigismund Basch,
Breslau. Moritzstraße 13.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.